Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.

Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

Nr. 46.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.

Inseratenpreis Kč —·80 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedeńsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

16. Kislev 5684.

23. November 1923.

Dr. Chaim Weizmann 50 Jahre alt.

Am 27. November wird Weizmann 50 Jahre alt. Es ist vielleicht symbolisch, daß er diesen Tag, diesen Moment der Rückschau und des Ausblickes, auf hoher See verbringt, auf der Fahrt von England nach Nordamerika, auf der Reise, die er jetzt zum dritten Male unternimmt. Zum dritten Mal begibt sich der Präsident der Zionistischen Organisation nach dem westlichen Kontinent, um aufzuklären, um zu kämpfen, um zu erobern, um die zionistische Idee, der er seit seiner Jugend dient, wie ein siegreiches Banner zu entrollen, um dem Werk des Aufbaues neue Kräfte, neue Mittel zu verschaffen. Weizmann verkörpert diese Idee und überall, wo Juden leben, von San Francisco bis New York, von Irland bis Odessa, von Alexandrien bis Kapstadt, in Sibirien und Neuseeland wird man seiner gedenken und dem jüdischen Volk wünschen, daß es diesem großen Manne beschieden sei, sein Volk noch viele Jahre und bis auf den Gipfel des Triumphes zu führen.

Wie Weizmanns Zionismus eine Synthese ist, so ist es auch seine Persönlichkeit. Nach Theodor Herzl, dem großen Westjuden, der Jüdisches nur als eine blasse Früherinnerung kannte, und nach David Wolffsohn, dem russischen Vollblutjuden, ist der dritte Führer des Zionismus ein Mann, der jüdisches Wesen und jüdisches Wissen in vollem Maß in sich aufgenommen hat und doch auch mit der Zivilisation Europas als sicherem Besitz souverän schaltet. Er liebt es, diejenigen, die ihn als den großen Diplomaten, als den auf dem Parkett der europäischen Staatskanzleien heimischen Politiker rühmen, an seine Herkunft aus dem russisch-polnischen Chassidenstädtchen Pinsk zu erinnern. Wenn seine Zionisten aber den in ihrem Kreis üblichen Maßstab an die große Frage des Zionismus anlegen und mit der Regierung einer Weltmacht in aller Unschuld verhandeln wollen, wie man in der Kehilla verhandelt, weist er mit leichter und doch nicht leicht erworbener Geste auf all die vielfach verschlungenen Fäden hin, die in dem Netz der westlichen Weltpolitik sich verknüpfen und eine unendlich kundige und eine unendlich behutsame Hand erfordern.

Man rühmt an Weizmann die unendliche Hingebung, die durch keine Enttäuschung keine bittere Erfahrung zu brechende Begeisterung für das zionistische Ideal. Wie oft haben wir erst in den letzten Monaten wieder von Menschen, die unserer Sache objektiv, mit der Kühle des unparteiischen Beobachters, gegenüberstehen, hören können; es ist unbegreiflich, daß Weizmann, der vom Zionistenkongreß nach seinem eigenen Wort wie der letzte Hausknecht der Bewegung behandelt wurde, nicht sei Amt, seine verantwortungsschwere Bürde hinwirft und es seinen Kritikern überläßt, die Last zu tragen! Der Fernstehende kann sich nicht enthalten zu vermuten, daß es ein Drang nach Macht und Herrschaft, daß es ein hoher Ehrgeiz ist, der ihn so handeln heißt. Wer Weizmann kennt, wird diese Meinung nicht teilen. Dieser Mann, der im unmittelbaren Verkehr von so kindlicher Liebenswürdigkeit und unbefangener Heiterkeit ist, ist von nichts ferner als von cäsarischen Gelüsten. Es ist nichts anderes, als das Wunder einer völligen Ergriffenheit von einer Idee, was sich hier verwirklicht und was Weizmann auch diese unvergleichliche Überredungskraft verleiht, die immer wieder an ihm hervorgerufen wird. Vielleicht ist es so, daß man Menschen nicht überzeugen kann; man kann sie aber überreden, nicht durch besonders wohlgesetzte Worte und raffiniert ausgeklügelte Argumente, sondern dadurch, daß sie aus jedem Wort, das man spricht, die tiefe Überzeugung des Sprechenden unverbrüchlich herausfühlen. Und diese Sicherheit, diese Besessenheit von einer Idee ist es, die Weizmann trotz aller Enttäuschungen, trotz aller Feindschaften und Schwierigkeiten niemals mutlos werden läßt. In Amerika hat er einmal, als man es beklagte, daß der Präsident der Zionistischen Organisation herumfahren und die Juden an die Erfüllung ihrer Pflicht mahnen müsse, gesagt, er tausche mit niemandem. „Hier stehe ich, ohne Polizeimacht, ohne Armee und ohne Flotte, und fordere, zusammen mit einem kleinen Häuflein von Mitarbeitern, Unerhörtes; will ein Land aufbauen, das zweitausend Jahre wüst gelegen hat, mit einem Volk, das zweitausend Jahre in die Irre ging, zu einer Zeit, wo die Hälfte dieses Volkes, und vielleicht die bessere Hälfte, durch einen furchtbaren Krieg niedergebrochen ist. Und hier sitzen wir, um Mitternacht, fünftausend Meilen von Palästina, von dem Land, das die meisten von euch niemals sehen werden, und ihr wollt von mir etwas über dieses Land hören. Und ihr wißt, daß ihr dafür zu bezahlen haben werdet. Es ist etwas Gewaltiges. Und ich fordere jeden, sei er Jude oder Christ, heraus, mir etwas zu zeigen, was diesem gleich."

Das ist es, was Weizmann groß macht. Ich glaube nicht, daß er besondere diplomatische Talente hat. Aber er hat die unerschütterliche Gewißheit in sich, und das macht in zum erfolgreichen Unterhändler. Er ist kein großer Redner; jede seiner Reden kann man, wenn man sie nachher liest, zerpflücken und zerzausen aber wenn man sie hört, kann man sich ihrer magischen Wirkung nicht entziehen. Er ist kein Geschäftsmann, kein Finanzier und kein Kolonisationstechniker; aber die Berührung mit ihm weckt in allen ringsum ihre besten Fähigkeiten und zwingt sie, diese Fähigkeiten auf das Werk zu konzentrieren, dessen tiefe Notwendigkeit Weizmann fühlt und jedem, mit dem er spricht, einprägt. Er ist kein Organisator; vielleicht ist er zu abhängig von Stimmungen, von seinen Nerven, von manchmal jäh wechselnden Sympathien und Antipathien, um zwischen all den Statutenparagraphen, zwischen Komitees und Kommissionen, zwischen Kompetenzen und Verantwortungen den vernünftigsten Weg zu finden; aber ohne den Auftrieb starker Persönlichkeiten, wie Weizmann eine ist, bleibt die schönste Organisation, der tadelloseste Apparat mit den best geölten, lautlos sich drehenden Rädern tot.

Wenn wir Weizmann verehren und ihm zu seinem fünfzigsten Geburtstage aus aufrichtigem Herzen Glück und Segen wünschen, so grüßen wir ihn als den Mann des großen Blicks, als den Mann der Vision, als den Dichter der zionistischen Wirklichkeit. Wir erinnern uns jener Ansprache, an deren Schluß er an ein Erlebnis aus der Kriegszeit erinnerte, als er von Palästina aus, um den Führer des arabischen Heeres zu besuchen, über Ägypten nach dem Sinai und von da durch die Bergwüsten Moabs. Wie er sich gleich unseren Urvätern dem Lande der Verheißung näherte; wie die Diener des Emir ihm entgegenkamen ihm Brot und Salz zum Willkomm boten, ein Zelt aufrichteten und ein Lamm schlachteten zum Begrüßungsmahle. „Da und damals versanken zweitausend, dreitausend, viertausend Jahre wie ein Tag. Ich fühlte und wußte, es war gestern, daß wir das Land besaßen; es war erst gestern, daß unser Urvater Abraham diesen Boden betrat und seinem Volk seinen Weg unter Gottes Führung und Segen wies. Und damals fühlte ich, daß all die Jahre unserer Verbannung, all die Länder, in denen wir gewohnt hatten, all die Leiden, die wir tragen mußten, waren wie nichts. Der Abgrund war überbrückt. Dies war das Heim; dies war die Zusage und die Erfüllung; dies war die Sicherheit."

Es ist das höchste Glück eines Volkes, Führerpersönlichkeiten zu besitzen. Wir sind stolz auf unseren Weizmann und wir wünschen uns, daß wir uns seiner noch lange erfreuen dürfen. *

Ein neues Weißbuch der engl. Regierung über ihre Palästinapolitik.

Soeben erschien als Weißbuch der englischen Regierung ein offizieller Abdruck des Briefwechsels zwischen dem britischen Kolonialamt und dem High Commisioner für Palästina über den Vorschlag der Bildung einer arabischen Agency. Diese dem britischen Parlament vorgelegten vier Schriftstücke sind von wesentlicher Bedeutung für das Verständnis der politischen Situation des Zionismus. Das erste Stück ist eine ausführliche Instruktion des Staatssekretärs für die Kolonien, Herzogs von Devonshire, an Sir Herbert Samuel, datiert vom 4. Oktober 1923, welches in wörtlicher Übersetzung folgendermaßen lautet:

Wie Sie wissen, unterzog Seiner Majestät Regierung vor kurzem die Frage der allgemeinen Grundsätze einer Erwägung, welche die Regierung und Sie als deren Vertreter bei der Erfüllung der Verpflichtung, die Sie mit Bezug auf Palästina übernommen haben, leiten sollen. Die ganze Angelegenheit wurde durch das Kabinettskomitee, vor welchem Sie im Juli d. J. Ihre Erklärungen abgaben, sorgfältigst geprüft. Die Vorschläge des Komitees wurden seither dem britischen Kabinett in seiner Gesamtheit unterbreitet und von ihm erwogen und ich bin jetzt in der Lage, Ihnen zu Ihrer Information und Danachachtung die Schlüsse mitzuteilen, zu welchen Seiner Majestät Regierung gelangt ist.

2. Die Grundlage der britischen Politik in Palästina wie sie seit der Errichtung einer Zivilverwaltung in Jerusalem geführt wird, findet sich in der Balfour-Deklaration vom November 1917, deren Wortlaut folgender ist:

„Seiner Majestät Regierung sieht mit Wohlwollen die Schaffung eines nationalen Heimes in Palästina für das jüdische Volk und will ihre besten Kräfte einsetzen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klar verstanden ist, daß nichts geschehen soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und den politischen Status, dessen sich Juden in irgendeinem Lande erfreuen, beeinträchtigt."

Die Politik der Deklaration wurde von den verbündeten Hauptmächten auf der Konferenz von San Remo im April 1920 angenommen. Ihr Text wurde wörtlich in den im August 1920 in Sèvres unterschriebenen Vertrag und ebenso in das im Juli 1922 vom Rate des Völkerbundes bestätigte Mandat aufgenommen. Sie bildete einen wesentlichen Teil der Bedingungen, auf Grund deren Großbritannien das Mandat für Palästina annahm und stellt so eine internationale Verpflichtung dar, **von der zurückzutreten, nicht in Frage kommen kann.**

3. Es wäre zwecklos, ausführlich den Streit darzustellen, der um die Deklaration und die darauf beruhende Politik gewütet hat. Die Politik wurde nicht nur deswegen angegriffen, weil sie der großen Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung Unrecht tue, sondern auch, weil sie bestimmten Zusagen widerspreche, die während des Krieges dem Scherif von Mekka gemacht wurden. Diese Punkte wurden ausführlich in der Erklärung behandelt, die von der früheren Regierung im Weißbuch Nr. 1700 vom Juni 1922 behandelt wurde. Die allgemeinen Forderungen, die in dieser Erklärung enthalten sind, wurden von den jetzigen Beratern Seiner Majestät angenommen.

4. Die Erklärung enthielt, wie häufig betont wurde, eine zweifache Verpflichtung, einerseits gegenüber dem jüdischen Volk, andererseits gegenüber der arabischen Bevölkerung Palästinas. Er war die stetige Bemühung von Seiner Majestät Regierung und von Ihnen als High Commissioner, die Verwaltung Palästinas so zu führen, daß den Interessen beider betroffenen Parteien Genüge getan würde. Die Aufgabe war eine von großer Schwierigkeit, sie wurde aber stetig und mit nicht geringem Maße von Erfolg durchgeführt. Nichtsdestoweniger kann

Feuilleton.

Der Morgen meines Lebens.

Von **Chaim Nachman Bialik.**

(Erinnerungssplitter.)

Im nächsten Hefte des „Juden" wird die nachfolgende Skizze, die zuerst hebräisch in „Haolam" veröffentlicht war, erscheinen. Mit Erlaubnis des „Jüd. Verlags" können wir diese Skizzen, die einen tiefen Einblick in die erste bestimmende Jugendzeit des Dichters geben, unseren Lesern schon jetzt vermitteln.

In Radi, einem Dorf in der Nähe von Szitomir, bin ich geboren und habe dort etwa bis zu meinem fünften Jahr gelebt. Schönheit, Natur, Wald hinter dem Hause, Felder. Im Hof und im Stall viele Kühe, Kälber, Füllen usw. An jedem Freitag Nachmittag kam mein Vater von einem der Wälder, die seine Erwerbsquelle bildeten, nach Hause, nahm ein Beil und schlug die Schlangen tot, die zahlreich um unser kleines Haus herum nisteten. Die toten Schlangen blieben offen liegen, und ich war sehr stolz auf sie; ich schreckte mit ihnen meine Gefährtinnen, die kleinen Mädchen. Einmal lief ich zwei kleinen Mädchen querfeldein nach mit einer zappelnden Schlange in der Hand. Die Sonne ging gerade unter und goß Blut über die grüne Wiese mit ihren gelben, blauen, weißen, violetten Blumen. Während ich so lief, bezauberte mich die Erscheinung dieses herrlichen Sonnenuntergangs und zog mich zu sich hin. Ich lief immer weiter, am Laufen selbst schon Lust findend, immer weiter, bis dorthin, wo die große Sonne ihr Gesicht in die Erde drückte. Die Mädchen waren mir schon längst entkommen und nach Hause zurückgekehrt; ich aber lief immer noch weiter, erstaunt und bestürzt und ohne zu wissen, warum. Schließlich brachte mich eine Bäuerin nach Hause zurück, weinend und voller Verwirrung. — In jenem Walde gab es Wölfe und andere gefährliche Tiere. Einmal, am Sabbath, an einem Sommermorgen, als das dörfliche Minjan zum Gebet versammelt war, gab es großen Lärm: Wölfe, Wölfe! Sogleich liefen alle Juden, noch in den Tallith gehüllt, heraus, stiegen aufs Dach oder auf die Zäune und schrien: „Hu, Hu", bis sie sie verjagt hatten. Und einmal sah ich — ich weiß nicht, ob im Traum oder wachend — beim Mondschein in einer Sommernacht Scharen von kleinen Zwergen in süßer Ausgelassenheit von dem grünen Hügel, auf dem das Haus meines Onkels stand, herunter kommen und sich unter Lachen in dem nahen Wald zerstreuen. Am nächsten Tag lief ich die ganze Zeit im Walde herum, um die schönen kleinen Zwerge aufzusuchen und mit ihnen zu spielen.

Und es war eines Tages — und jedes „und es war" bedeutet ein Leid —, da kam mein Vater vom „Markt" zurück und brachte ein rotes, mit schwarzen Buchstaben bemaltes Blatt mit: das Alphabet für Kinder. Tags darauf saß ich beim „Behelfer" des Dorfes, einem häßlichen Burschen, an einem langen Tisch vor jenem bemalten Blatt; er nahm meinen kleinen Hals zwischen zwei Finger, zeigte mir mit dem „Teitel" die Figur eines „Tragjoches mit zwei Eimern", würgte mich und schrie: „Mamser, sag: das ist ein Aleph." — Ich war höchst bestürzt über den mich würgenden Burschen und über das Aleph, und entlief weinend nach Hause. Meine alte Amme, eine dürre, zahnlose Goite, nahm meinen Kopf zwischen ihre Knie, begann mein Haar zu streicheln, und verfluchte dabei den scheußlichen „Lehrer" mit ungeheuerlichen Flüchen. Möge sie so beruhigt leben, wie sie mich damals beruhigt hat!

Ein Frühlingstag — und ich sitze mit der ganzen Familie auf einem Wagen, inmitten von Möbeln, Kleidern, Betten und Kissen, eine rote Kuh ist hinten am Wagen angekoppelt — und so fahren wir durch Felder und Wälder, die sich unendlich weit hinziehen. Nun lichtet sich der Wald. Magere, junge Birken; niedrige Eichen breiten ihre Zweige über die Erde. Scharfer Harzgeruch; die saftige Frische des Frühlingsbeginns. Die Kuh dreht ihren Kopf nach rückwärts, dem Dorfe zu, und brüllt vor Sehnsucht.

Wohin, Mutter?

In die Stadt, Liebling, dort wohnt Großvater.

Wir wohnten aber nicht in der Stadt drinnen, sondern am Eingang. Unser neues Haus stand in einem Vorort, entfernt von der Stadt, ganz nahe am Walde. Wieder Getreidefelder, dichtbelaubte Bäume, Vögel und Nester, ein alter hohler Gerberbaum, mit einem Bienenstock drin . . . Das Nachbarhaus, vor dem viele Fässer mit Pech stehen; zwei, drei Gefährten.

Nun der Cheder, ein dummer und schmutziger Kinderlehrer mit schwarzen, brennenden Augen; sein Weib treibt Handel: Tags geht sie mit Körben voll Eier und Hühner hausieren, nachts schleißt sie Federn und spinnt Flachs . . . Flüche, Schläge, Häßlichkeit, Schmutz und Ekel.

Und im Hause meines Vaters Armut und Kümmerlichkeit . . . In den Stunden, die uns vom Cheder frei bleiben, streifen ich und meine Kameraden im Wald herum, pflücken Beeren, Pilze und Blumen, suchen Nester und junge Vögel auf den Bäumen und Schlangen, Maulwürfe und Igel in Gräben und Löchern, die mit Sträuchern und Dornen, Kräutern aller Art überwachsen sind; oder angeln im Titirow nach Weißfischen; oder gehen ins nahe Dorf zu einem unserer Kameraden und trinken dort warme Milch frisch weg vom Euter der Kuh

die heutige Lage nicht als befriedigend angesehen werden. Die Araber, oder wenigstens der lauteste Teil von ihnen, halten an einer oppositionellen Haltung fest. Der Mißerfolg der Wahlen zum gesetzgebenden Rat, die bei der Bildung eines Beirates auf Grund der Verordnung von 1923 entstandenen Schwierigkeiten, bezeichnen den Grad, bis zu welchem die Opposition geführt wurde. Die tieferen Ursachen der arabischen Unzufriedenheit lassen sich nicht ganz leicht feststellen. Sie scheint weniger in der Enttäuschung über den bestehenden Zustand als durch Befürchtungen für die Zukunft veranlaßt zu sein. Feindseligkeit entsteht nicht so sehr durch die Politik, wie sie von der britischen Regierung tatsächlich verkündet und ausgeführt wird als durch die Befürchtung, daß das letzte Ergebnis dieser Politik, welches immer ihre Ziele sein mögen, die Schaffung jüdischer politischer Vorherrschaft sein würde. Diese Befürchtung mag unbegründet sein, sie herrscht nichtsdestoweniger in weitem Umfang. Die frühere Regierung bemühte sich, in der bereits angeführten Erklärung die Dinge in ein wahreres Licht zu setzen. Aber die arabische Opposition legte die Waffen nicht nieder. Es bestand die Hoffnung, daß der Vorschlag eines Gesetzgebenden Rates, in welchem die arabische Gemeinschaft durch Mitglieder ihrer eigenen Wahl vertreten sein sollte, in hohem Maße der Forderung nach größerem Anteil an der Regierung des Landes Genüge leisten und die Empfindungen von Unbilligkeit oder ungerechter Behandlung beseitigen würde. Leider trat der Gesetzgebende Rat infolge des Umstandes, daß die Mehrheit der Araber die Teilnahme an den Wahlen verweigerte, niemals ins Leben. Es verbleibt die Erwägung, ob irgendein anderes Mittel gefunden werden kann, um den berechtigten Teil der arabischen Forderungen zu erfüllen und das zu beseitigen, was in ihren Beschwerden etwa als berechtigt anzusehen ist.

5. Eine Durchsicht der vielen Vorstellungen, die seitens der arabischen Bevölkerung oder in ihrem Namen gemacht wurden, zeigt, daß ein Hauptgegenstand der Klage die besondere Politik ist, welche auf Grund des Artikels 4 des Palästinamandates einer jüdischen Vertretung (Jewish Agency) zugestanden wird. Die Funktion der Agency wird derzeit von der Zionistischen Organisation ausgeübt. In dem vorjährigen Weißbuch wurde klar gemacht, daß die Vorrechte, die die Agency genießt, sie nicht in die Lage versetzt, an der Regierung des Landes in irgendeinem Maße teilzunehmen; und diese Erklärung wurde seinerzeit auch von der Zionistischen Organisation offiziell angenommen. Ich habe keinen Grund daran zu zweifeln, daß ihre Annahme aufrichtig und bereitwillig war; auch hat die Organisation, soviel mir bekannt ist, während des letzten Jahres keinen Versuch gemacht, die ihr durch Seiner Majestät Regierung vorgezeichnete Aufgabe zu überschreiten. Andererseits könnte man behaupten, daß die Jewish Agency, obwohl sie von allem Anteil an der Regierung formell ausgeschlossen ist, tatsächlich infolge ihrer offiziellen Anerkennung und des Rechtes, sich an den High Commisioner zu wenden, eine Vorzugsstellung im Vergleich zu den übrigen Bewohnern des Landes genießt und damit den palästinensischen Juden in ihrer Gesamtheit verschafft. In diesem Sinne ist es möglich zu behaupten, d[aß] die bestehende Regelung nicht ausreicht, u[m] vollständige Gleichheit zwischen den verschiedenen Gemeinschaften zu sichern. Seiner Majestät Regierung kann keine Tatsache feststellen, durch die in Wirklichkeit irgendein greifbarer Nachteil entstanden wäre; doch scheint es klar, daß die Annahme einer Vorzugsbehandlung ein Gefühl der Beeinträchtigung nach sich gezogen hat. Seiner Majestät Regierung hat es für ihre Pflicht gehalten, der Frage der Beseitigung dieses Gefühls, soweit dies möglich ist, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

6. Im gegenwärtigen Zeitpunkt wäre die Rücknahme von Vorrechten, die der Jewish Agency durch das Mandat formell zugestanden sind, und die sie schon seit einigen Jahren genießt, undurchführbar, selbst wenn sie wünschenswert wäre. Es bleibt nur die Möglichkeit, einer arabischen Agency ähnliche Vorrechte zu gewähren. Dies ist die Linie, die sich Seiner Majestät Regierung empfohlen hat. Die Regierung glaubt, daß sie durch dieses Mittel ihren Wunsch und ihre Absicht, die verschiedenen Gemeinschaften in Palästina mit absoluter Unparteilichkeit zu behandeln und den Buchstaben der Verpflichtungen — sowohl gegenüber den Arabern als auch den Juden — welche ihre Vorgänger in aller Öffentlichkeit auf sich nahmen und erfüllen, jeder Möglichkeit eines Zweifels entrückt.

7. Demnach ist Seiner Majestät Regierung bereit, die Schaffung einer arabischen Vertretung in Palästina zu begünstigen, welche eine Stellung einnehmen soll, die der Jewish Agency auf Grund von Artikel 4 des Mandates zugestandenen genau analog ist, das heißt sie wird als öffentliche Körperschaft zu dem Zweck anerkannt werden, die Regierung in jenen wirtschaftlichen, sozialen und anderen Angelegenheiten zu beraten und zu unterstützen, die die Interessen der nichtjüdischen Bevölkerung betreffen und unter der Kontrolle der Regierung an der Entwicklung des Landes zu helfen und teilzunehmen. Was die Einwanderung anlangt (Artikel 6 des Mandates) wird die arabische Agency das Recht haben, sich Gehör zu verschaffen, was die Mittel anlangt, um „sicherzustellen, daß die Rechte und die Stellung der übrigen (das heißt nichtjüdischen) Teile der Bevölkerung nicht beeinträchtigt werden".

Im Hinblick auf die öffentlichen Arbeiten wird sie das Recht haben, von der Verwaltung in gleicher Weise gehört zu werden wie die Jewish Agency auf Grund der Bestimmungen des Artikels 11 des Mandates gehört werden muß.

8. Die Frage der Einwanderung ist von besonderer Bedeutung. Einerseits muß, wenn in Palästina ein nationales Heim für das jüdische Volk geschaffen werden soll, eine vernünftige Möglichkeit der Zulassung jüdischer Ansiedler bestehen; andererseits sind die Regelung der Einwanderung selbst und ihre genaue Übereinstimmung mit der wirtschaftlichen Aufnahmsfähigkeit des Landes für neue Bewohner, Angelegenheiten von besonderer Bedeutung für die Bevölkerung Palästinas als Ganzes. Die frühere Regierung anerkannte, daß die Angelegenheit derart sei, daß die Anschauungen der arabischen Gemeinschaft darüber auf besondere Beachtung Anspruch hätten. Daher schlug sie vor, daß der High Commissioner verpflichtet sein solle, über alle die Einwanderung betreffenden Angelegenheiten mit einem ständigen Komitee von gewählten Mitgliedern der Gesetzgebenden Körperschaft (deren Mehrheit aus Arabern bestanden hätte) zu beraten, und daß im Falle einer Meinungsverschiedenheit die betreffende Frage an den Staatssekretär zur Entscheidung verwiesen werden solle. Eine dahingehende Bestimmung wurde formell in den Artikel 84 der Palästinaverordnung von 1922 aufgenommen. Da keine Gesetzgebende Körperschaft gewählt wurde, kam es niemals zur Bildung des vorgesehenen Komitees. Es wird vorgeschlagen, daß die jetzt in Aussicht genommenen arabische Agency in Verbindung mit der Jewish Agency für die im Artikel 84 der Verordnung bezeichneten Aufgaben an die Stelle dieser treten soll.

9. Mit Bezug auf die Zusammensetzung der arabischen Agency bleibt es der Wohlmeinung des High Commissioners überlassen, im Einvernehmen mit den führenden Persönlichkeiten im Lande geeignete Personen zu nominieren. Es sollen Vertreter aller Teile der arabischen Gemeinschaft, sowohl christliche als auch Mohammedaner einbezogen werden.

10. Doch ist hier ein Punkt, den Seiner Majestät Regierung restlos klarstellen möchte. Sie betrachtet es als unumgängliche Bedingung, daß die oben angedeuteten Maßnahmen nur als eine vereinbarliche Regelung, der beide Teile ihre Zustimmung geben, eingeführt werden. Es ist notwendig, daß die Agitation sowohl in Palästina, als auch außerhalb, die so reiche Frucht an Unruhen, Auslagen und selbst Blutvergießen in der Vergangenheit getragen hat, zu einem Ende kommt. Die Vorschläge von Seiner Majestät Regierung bedeuten ein großes Zugeständnis an die arabische Auffassung. Es ist eine Konzession, die die Regierung nicht machen würde, und die auch zwecklos wäre, wenn die neuen Maßnahmen nicht loyal von den Arabern selbst innegehalten würden.

11. Sie werden bevollmächtigt, die Ihnen wünschenswerten Schritte zu unternehmen, um den Vertretern der Araber in Palästina näherzutreten und sie zur Annahme der im obigen vorgezeichneten Politik aufzufordern. Mit Bezug auf die Zionisten, deren Zustimmung gleichfalls gesucht werden muß, scheint es am zweckmäßigsten zu sein, daß ich selbst mich in dem Hauptbureau der Zionistischen Organisation in London in Verbindung setze. Ich schlage vor, dementsprechend vorzugehen. Die neuen Vereinbarungen, die sogleich in Kraft treten sollen, wenn und sobald die Zustimmung der beiden Parteien erlangt ist, werden nur das Wesen einer provisorischen Regelung haben und einer neuen Revision unterliegen, sobald in Palästina eine wirklich repräsentative Gesetzgebende Körperschaft zustande gekommen ist.

12. In den vorhergehenden Absätzen habe ich die Frage mit Bezug auf die politische Lage in Palästina selbst behandelt. Daraus folgt aber nicht, daß Seiner Majestät Regierung der andern Seite der Frage gleichgültig ist, und zwar den militärischen und finanziellen Lasten, die Großbritannien durch die Annahme des Mandats für Palästina auf sich genommen hat. Im Gegenteil, sie mißt dieser Seite der Angelegenheit die äußerste Bedeutung zu. Die tatsächlichen Kosten Palästinas für den britischen Staatsschatz betrugen im Jahre 1922/1923 2,024.000 Pfund Sterling. Der Voranschlag für 1923/1924 beläuft sich auf 1,500.000 Pfund Sterling; für das folgende Jahr (1924/1925) ist Seiner Majestät Regierung verpflichtet, die Ziffer auf 1.000.000 Pfund Sterling zu reduzieren. Die Last nimmt zwar ab, doch bleibt sie genügend schwer, um mit ernster Aufmerksamkeit angesehen zu werden. Es ist vor allen Dingen notwendig, daß ihre allmähliche Herabsetzung dauernd festgehalten wird. Die beste Hoffnung, dieses Ergebnis zu sichern und damit dem britischen Steuerzahler eine Erleichterung zu schaffen, liegt in der Verbesserung der wirtschaftlichen Bedingungen Palästinas selbst. Aber die wirtschaftliche Lage wird sich nicht bessern, wenn nicht zunächst eine politische Stabilität gesichert und allgemeines Vertrauen geschaffen ist. Aus diesem Grunde hat es Seiner Majestät Regierung zu ihrer wichtigsten Aufgabe gemacht, Maßnahmen ins Auge zu fassen, die der jetzigen Agitation ein Ende machen und ein Regime inaugurieren, unter dem alle Teile der Bevölkerung mit der britischen Verwaltung zusammen arbeiten.

•

In dem Weißbuch folgt sodann als Nr. 2 ein kurzes Telegramm vom 11. Oktober mit der Nachricht von der Ablehnung des Vorschlages durch die arabischen Notabeln und ein längerer Bericht über den gleichen Gegenstand vom 12. Oktober, dem der volle Text der Ansprache des High Commisioner beigelegt ist. Die Ansprache ist bekannt, sie wiederholt im wesentlichen den Gedankengang der Londoner Instruktion: von Bedeutung ist die Energie, mit welcher der High Commissioner unterstreicht, daß dies der letzte Vorschlag der Regierung ist:

„Da die Angelegenheit durch ein Kabinettskomitee und durch das Kabinett selbst erschöpfend behandelt wurde, enthält die Mitteilung, die ich Ihnen gemacht habe, die Schlüsse, zu denen Seiner Majestät Regierung gelangt ist in ihrer Gesamtheit und ich kann Ihnen die entschiedene Erklärung geben, daß diejenigen, die glauben, daß noch eine weitere Erklärung in irgendwie abweichendem Sinne kommen kann, sich irren und andere, die derartigen Ansichten etwa Glauben schenken würden, irre führen."

Sodann folgt als letztes Schriftstück eine Antwort des Staatssekretärs an den High Commissioner vom 9. November, in der auf die verschiedenen Anerbietungen der Regierung an die Araber angespielt und gesagt wird:

„Seiner Majestät Regierung sieht sich mit Bedauern zu dem Schlusse genötigt, daß weitere Anstrengungen in derselben Richtung nutzlos wären und hat sich dementsprechend entschlossen, den Versuch nicht zu wiederholen. Inzwischen ist das Mandat für Palästina auf Grund des Beschlusses des Rates des Völkerbundes vom 29. September endgültig in Kraft getreten und Seiner Majestät Regierung ist verpflichtet, in Erfüllung ihrer Mandatsverpflichtungen fortzufahren. Unter diesen Umständen und da alle Vorschläge für eine engere Zusammenarbeit der Araber mit der Regierung zurückgewiesen wurden, sieht Seiner Majestät Regierung keine andere Möglichkeit, als mit der Verwaltung des Landes in Übereinstimmung mit ihren Absichten fortzufahren, selbst wenn sie auf die Mitarbeit, die sie von der arabischen Gemeinschaft zu erhalten hoffte, verzichten muß. Sie werden dementsprechend ermächtigt, die Verwaltung Palästinas mit Hilfe eines Beirates fortzuführen. Artikel 3 der Abänderung zur Palästinaverordnung von 1923 gibt Ihnen die volle Möglichkeit, in dieser Richtung vorbehaltlich der Zustimmung des Staatssekretärs. Demgemäß werden Sie Ihr Verhalten einrichten."

Poincaré für die jüdische Nationalbibliothek in Jerusalem.

Paris. (J. T. A.) Der französische Premierminister Poincaré ließ dem französischen Generalkonsul in Palästina die Instruktion zugehen, die jüdische Nationalbibliothek in Jerusalem in jeder Weise zu fördern.

Gleichzeitig hat Poincaré bestimmt, daß aus dem Budgetfonds zur Verbreitung französischer Literatur im Auslande eine Geldsumme zur Anschaffung französischer Bücher für die Jerusalemer Bibliothek bereitgestellt werde. Diese Bücher sollen dem in Paris existierenden Komitee „Pro Bibliotheca Judaica" übergeben werden.

---

beim Schein der untergehenden Sonne; oder wälzen uns auf den Misthaufen oder dem Sand am Ufer des Flusses . . .

Dann kam ich zu dem „Lehrer mit gemischten Klassen", einem wohlgestalteten, angenehmen Menschen von edler Seele und reinem Sinn, dessen Lieblingsbeschäftigung es war, „Misrachs" und dergl. zu malen. Sein einziger Sohn konnte auch Menschen, Tiere und Vögel malen. Wir lernen jetzt Chumesch mit Raschi, Thillim, Gesänge — „die Schechina ruht" auf unserer kleinen, fröhlichen Schar.

An den Sommersabbathen gehen ich und meine Freunde aufs andere Ufer, und dort auf der großen grünen Wiese beteiligen wir uns nach besten Kräften an den Kämpfen der großen Burschen der zwei Vorstädte, unserer und der gegenüberliegenden. Manchmal sind wir vom Kriegsschauplatz mit einem richtigen verbeulten Auge oder ausgeschlagenem Zahn zurückgekommen.

Da erkrankte mein Vater, der von Natur aus gesund und stark war wie eine Eiche, an einem langwierigen Leiden. Die Armut wurde immer größer; und eines Nachts erwachte ich von dem Schreien meiner Mutter — der Vater war gestorben. Klage, Begräbnis, Trauer — und Armut, Armut.

Die Mutter setzte alles daran, um ihre drei Waisen von ihrer Hände Arbeit zu ernähren; aber es ging über ihre Kraft und so brachte sie mich zu meinem Großvater, der damals schon verwitwet war. Er wohnte am entgegengesetzten Ende der Stadt, ebenfalls in einer Vorstadt; er war gegen dreiundsiebzig Jahre alt und ich sieben bis acht!

Im Hause lebte niemand außer mir, den Großvater und einer alten Magd . . . Sehnsucht, Sehnsucht und Schmerz in meinem kleinen Herzen, ein stummer Schmerz, der sich selbst keinen Raum wußte

Und einmal, nach einer Nacht voll furchtbaren Heimwehs, geheimer Angst und verhaltenem Weinen — stand ich mit Sonnenaufgang auf und lief davon.

Ich floh zu meiner Mutter. Nahm das kleine Kleiderbündel auf die Schulter und ging fort. Wie ein tapferer Held kam ich mir vor. Sicher würden sie mich verfolgen! . . . Die Krämer kommen zum Vorschein, die Läden werden geöffnet; die Stadt erwacht; Morgenbetrieb, die Sonne scheint — ich bin frohen Muts und lache unter Tränen.

Na, Bürschchen, wohin gehst Du? fragt mich ein Jude, der einen Korb voll glänzender Butter trägt; er hat offenbar in meinem frühzeitigen Wandern und dem Bündel auf der Schulter etwas Verdächtiges bemerkt.

„Zu meiner Mutter, Herr Jude, zu meiner Mutter, sie wohnt weit, weit weg von hier."

Die Mutter fällt mir um den Hals und weint; dann gibt sie mir einen Milchbrei zu essen — und schickt mich wieder zum Großvater zurück.

Übersetzt von F. G.

Shakespeare im Ghetto.

Von **S. Meisels.**

Zur dritten Jahrhundertfeier am 8. November 1923.

In der Welt Shakespeares geht es nicht allzu sanft her; da gibt es des Skandals und des Tumultes so mancherlei. In unserer heutigen Welt ist jedoch des Jammers und des Elends so viel und obendrein der Rummel und der Spektakel so groß, daß man darob die Welt Shakespeares vergessen könnte. Wären die Zeiten nicht so anormal wie sie sind, die ganze gebildete Welt hätte den achten November als Shakespeare-Gedenktag gefeiert. Denn am 8. November 1623, also vor rund dreihundert Jahren ist die Gesamtausgabe von „Mr. William Shakespeares Comedies, Histories and Tragedies", die unter dem Namen „Erste Folio-Ausgabe" bekannt ist, in London erschienen. Zwei Londoner Drucker hatten sich das Recht der Drucklegung von Shakespeares sämtlichen Werken um die Summe von sieben Shillingen erworben. Durch diesen billigen Handel besitzt die Welt seit dreihundert Jahren ein kostbares Gut, ein grandioses Werk, das heute noch so herrlich ist wie am ersten Tag.

Nun bedarf es wahrlich nicht erst eines Gedenktages, um sich mit Shakespeare zu beschäftigen. Die Welt Shakespeares ist uns immer gegenwärtig. Nichtsdestoweniger wollen wir den dritten Jahrhundertstag zum Anlaß nehmen, um Shakespeare einmal in einer ganz anderen, völlig fremdartigen Belichtung zu betrachten. Es soll in kurzen, scharfen Umrissen gezeigt werden, wie sich in der kleinen Welt, die wir gemeinhin Ghetto nennen, der große Shakespeare ausnimmt. In dieser kleinen stillen Welt wurde Shakespeare nur als Schöpfer unvergänglicher Dichtungen gewertet, das will sagen: nur als Dichter, nicht als Theatermensch gewertet. Hier wurde Shakespeare vom Theater getrennt, weil sich den Gebildeten im Ghetto keine Gelegenheit bot, die Shakespeareschen Werke durch das Prisma einer Bühnendarstellung zu schauen. Sie lasen ihn und verstanden ihn, und das war alles. Sie trieben keine Wortforschung und stellten nicht tiefgründige Untersuchungen an, sie stellten nicht eine intime Wechselbeziehung zwischen Shakespeare und dem Leben her und suchten nicht Shakespeare durch das Leben und das Leben durch Shakespeare zu interpretieren. Sie kannten nur sein Werk, und da war alles gut, und alles gleich gut.

Schiller wurde im Ghetto geliebt, Goethe bewundert, Shakespeare verehrt. Mit scheuer Ehrfurcht nannten sie ihn; sie schreckten förmlich vor ihm zurück. Shakespeare ist „schwer", sagten sie, und das sollte heißen: er ist tiefgründig wie das Meer und erhaben wie die Spitze des Himalaya. „Liest du den Shakespeare? Nun ja, lesen ist kein Kunststück, den muß man verstehen!" Er war ihnen sozusagen der Kant unter den Dichtern. Welcher Wertschätzung sich Shakespeare im Ghetto erfreute, beweist das Geleitwort, das Perez Smolensky, der Charles Dickens der neuhebräischen Literatur, zu der ersten hebräischen Ausgabe eines Werkes von Shakespeare schrieb. Darin heißt es: „Um ihre geistigen Güter zu vermehren und um ihre Literatur mit neuen Schätzen zu füllen, haben die Engländer das heiligste Buch, das die Juden besitzen, die Bibel, das Buch der Bücher, ins Englische übersetzt und daran ihr Herz gelabt und ihren Geist erleuchtet. Wir Juden wollen uns nun dafür bezahlt machen, wir wollen unsere Rechnung beglichen sehen, und gehen daran, das wertvollste Werk, das die Engländer ihr eigen nennen, ihren Shakespeare, ins Hebräische zu übersetzen, um diesen kostbaren Edelstein in das Diadem der hebräischen Literatur einzufügen." Das Gleichnis mit der Bibel ist freilich nur eine etwas gesuchte poetische Übertreibung. In einem Atem mit der Bibel wurde der Name des großen Briten im Ghetto nie genannt. Keinem Menschen fiel es ein, ein Werk Shakespeares auch nur einem einzigen Kapitel von Jesaias gleichzustellen. Die Sprache des Propheten galt ihnen als unerreichbar, weil sie göttlichen Inspirationen entstamme; die Sprache Shakespeares dagegen war ihnen nur der künstlerisch vollendetste Ausdruck des menschlichen Geistes.

Das erste Shakespearesche Werk, das in einer hebräischen Übertragung erschienen ist, war „Othello"; der gewandte Hebräist Isaak Eduard Salkinson in Wien hat es aus dem englischen Original ins Hebräische übersetzt und unter dem Titel „Ithiel ha-Kuschi" (Othello der Mohr) 1874 der Öffentlichkeit übergeben. (Einzelne

Die deutsche Judenhetze.

In Deutschland.

Die Fortsetzung der Judenausweisungen in Bayern.

München. (J. T. A.) Die ausgewiesenen Juden, die jetzt Bayern verlassen müssen, sind starken Drangsalierungen ausgesetzt. Abgesehen davon, daß die Ausgewiesenen ihr Geschäft bei sonstigem Verfall an den Staat, durch einen Betriebsleiter weiterführen müssen, und ihnen verboten ist, Waren, Rohstoffe, Maschinenteile usw. mitzunehmen, gehen auch die Finanzämter rücksichtslos vor. Von den Ausgewiesenen werden Steuerabfindungen verlangt oder sie müssen einen Revers unterschreiben, daß sie die Steuern nicht richtig bezahlt hätten, wofür dann ihr zurückgelassenes Vermögen als Sicherstellung dient. Manche der weniger bemittelten Ausgewiesenen sind in einer furchtbaren Notlage. Sie wenden sich an jüdische Institutionen mit der Bitte, sie zu unterstützen, damit sie ihre Möbel wegtransportieren können.

Deutschvölkischer Kampf gegen Kardinal Faulhaber.

München. (J. T. A.) Die katholische Presse ist bestürzt und empört über die Angriffe, die der Münchener Erzbischof Kardinal Faulhaber seitens der Völkischen und Nationalsozialisten ausgesetzt ist. Die Presse konstatiert, daß die antijüdischen Kampfverbände auch einen stark antikatholischen Zug haben. Während der Demonstration der Studentenschaft und der Nationalsozialisten wurden Rufe laut, wie „Faulhaberknechte", „Römlinge", „Nieder mit Faulhaber dem Judenknecht".

Ein Todesopfer des Berliner Judenpogroms.

Berlin. (JCB.) Wie das JCB. erfährt, ist der während der pogromartigen Ausschreitungen am Montag im Ostjudenviertel von der Menge grausam mißhandelte und schwer verletzte jüdische Händler Silberberg seinen Verletzungen erlegen. Silberberg war auf offener Straße von mehreren Huligans angefallen worden, die ihm die Kleider vom Leibe gerissen und ihn tierisch mißhandelt haben. Man sah, wie einer der Banditen mit einem Beil auf ihn eingeschlagen hat.

Eine Aktion der Sozialdemokraten gegen Judenhetze und Pogrom.

Berlin. (J. T. A.) Die Vereinigte sozialdemokratische Partei Deutschlands rüstet sich angesichts der überhandnehmenden antijüdischen Hetze, die zu den bekannten Vorgängen im Berliner Ostjudenviertel geführt hat, zu einer Gegenaktion gegen die unter der Maske der Judenhetze segelnden Reaktion.

Die erste Versammlung fand in Berlin statt und war massenhaft besucht. Nachdem der Vorsitzende Abg. Künstler auf die Gefahr der völkischen Judenhetze für Deutschland überhaupt hingewiesen hatte, referierte der Reichstagsabgeordnete Hildenbrand über „Die Judenverfolgungen — ein Vorbote der Reaktion." Er führt aus: „In Deutschland bestand die Gleichberechtigung der Juden auf dem Papier, in Wirklichkeit aber wurden sie von den wichtigsten Ämtern ausgeschlossen. Die Bevorzugung des Handels durch die Juden erklärt sich daraus, daß man ihnen Jahrhunderte hindurch nichts anderes gestattet hat. Die Ausbeutung ist nicht eine jüdische, sondern eine kapitalistische Eigenschaft. Der Vorwurf, daß besonders Juden sich vom Kriege gedrückt hätten, trifft nicht zu. Der jüdische Reichstagsabgeornete und Sozialist Frank war unter den ersten, die 1914 ihre Begeisterung mit dem Leben bezahlen mußten. Nach dem Zusammenbruch suchte man die Aufmerksamkeit von den Schuldigen abzulenken und inszenierte zu diesem Ziele eine neue Judenhetze. Hinter dieser Hetze versteckt sich aber der Haß gegen die Republik. Der Kampf gegen die Juden soll nur Unruhen stiften, die der Reaktion die ersehnte Gelegenheit gibt, einzugreifen und die Arbeiterschaft niederzuschlagen. Die Deutschvölkischen in Norddeutschland sind eins mit den bayrischen Putschisten und es ist deshalb nicht Zufall, daß gerade in diesen Tagen die Judenverfolgungen in der Grenadierstraße begannen. (Zuruf: Die Polizei hat zugesehen!) Die Polizei, oder wenigstens einige ihrer Offiziere scheinen im Zweifel gewesen zu sein, ob sie ohne besondere Anordnung gegen die Plünderungen vorgehen sollen. In Gegenwart von Polizei wurden Wehrlose mißhandelt. Gegen die Elemente, die unter dem Deckmantel der Judenhetze auf den Sturz der Republik hinarbeiten, soll die gesamte Arbeiterschaft zusammenstehen.

An der Diskussion beteiligten sich Ab. Adolf Hoffmann, der Demokrat Dr. Erdmannsdörfer, der ein Zusammenstehen aller Volkskreise gegen den Antisemitismus forderte, sowie seitens des Zentralvereines Dr. Schwertner, der es den Juden zur Pflicht machte, sich durch soziales Empfinden die Sympathien der Arbeiterklasse zu verdienen.

Eine Aktion der deutschen Liga für Menschenrechte.

Berlin. (JTA.) Die deutsche Liga für Menschenrechte erläßt einen Aufruf gegen die Pogrompropaganda, in welchem u. a. gesagt wird:

Sind es die Bewohner des Scheunnviertels, die die Reichtümer der Nation an sich gezogen haben?

Sind sie es, die das Brot verteuern, die Kartoffeln zurückhalten?

Sind es polnische Juden, die die Kohlenpreise weit über Weltmarktpreise getrieben haben?

Ist der Steuerbetrug, der Geldzerfall, die Papierflut, die Verschleuderung der Staatsgelder und des Reichsbankgoldes das Werk kleiner jüdischer Händler aus dem Scheunenviertel?

Mitbürger! Lasset Euch nicht zu Ungerechtigkeiten und Unmenschlichkeiten gegen Eure Nebenmenschen aufreizen, auf die Schuldige Euch weisen, um die eigene Schuld zu verbergen und Zwietracht im Volke zu säen!

Am 20. November veranstaltet die deutsche Liga für Menschenrechte eine Versammlung mit dem Thema: „Die nationale und kulturelle Schande der Judenhetze."

Ein interessantes Urteil.

Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht folgenden Brief, der eine gute Illustration zu jenen Behauptungen bildet, die heute das beliebteste Cliché für alle Pogromentschuldigungen bilden:

Berlin, 15. November.

An die Redaktion der „Vossischen Zeitung".

Da ich sehe, daß die unglücklichen Leute, die vom Hunger auf die Straßen getrieben werden, die Schuld an ihrem Elend den Juden zuschreiben, werden Sie mir vielleicht gestatten, über meine eigenen Erfahrungen zu berichten. Ich, der ich ein Einkommen nur in englischer Währung habe, bin ganz außerstande, die Preise zu bezahlen, die jetzt in den meisten Läden in Berlin verlangt werden, und die die Preise in jedem anderen Lande Europas überschreiten. Es ist mir jedoch gelungen, eine Anzahl von Läden ausfindig zu machen, deren Eigentümer gewillt sind, vernünftigen Profit zu nehmen, und deshalb vernünftigere Preise festsetzen als die anderen. In jedem Falle, ausnahmslos, habe ich entdeckt, daß ein Laden, in dem vernünftige Preise galten, einen jüdischen Besitzer hatte. Der Grund ist zweifellos der, daß die jüdischen Ladenbesitzer, wie die englischen, gute Kaufleute sind und nach der englischen Geschäftsmaxime handeln: „Kleiner Nutzen, rascher Umsatz". Es scheint, daß die Gesundheit dieser Maxime (so weit ich urteilen darf) von der Mehrheit nichtjüdischer Geschäftsleute in Berlin nicht verstanden wird. Mir scheint es durchaus möglich, daß die antisemitische Agitation, wenigstens zum Teil, von den „christlichen" Geschäftsleuten betrieben wird, die selbst ungerechtfertigt hohe Preise machen und nicht gern von ihren ehrlicheren und geschäftstüchtigeren jüdischen Konkurrenten unterboten werden. Um jedes Mißverständnis zu vermeiden, möchte ich noch hingefügen, daß ich kein Jude bin und keinerlei jüdische Familienverbindungen habe.

Robert Dell,

Vertreter der „Nation" (New York) und des „New Statesman" (London).

Freilassung des Berliner Vertreters des New Yorker „Vorwärts". Berlin. (JTA.) Der auf Befehl des Militärkommandos verhaftete Berliner Vertreter der New Yorker jüdischen Tageszeitung „Vorwärts", gegen den die Beschuldigung erhoben wurde, er habe in seinen Berichten nach New York die Pogrombewegung gegen die Juden in Berlin und Deutschland übertrieben dargestellt, und auf diese Weise die Staatsautorität im Ausland gefährdet, wurde nach sechstägiger Haft wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Verfahren gegen den jüdischen Journalisten wurde eingestellt.

Boykott Bayerns durch die Juden in Polen. Warschau. (JCB.) Die Warschauer jüdische Presse bespricht eingehend die Ausweisung von Juden aus Bayern. Es wird die Schaffung eines besonderen Komitees jüdischer Ärzte und Kaufleute gefordert, das Maßnahmen zu einem antibayrischen Boykott treffen soll. Es wird angeregt, daß die Ärzte ihren Patienten abraten, bayrische Kurorte, wie Kissingen, Reichenhall und andere aufzusuchen und daß die jüdischen Kaufleute keine Waren aus Bayern beziehen sollen. Dies würde besonders die Uhren- und Spielwarenindustrie Nürnbergs treffen.

In Österreich.

Wien.

Die Wiener Universität war am 19. d. M. wieder der Schauplatz von Ausschreitungen der deutschvölkischen Studentenschaft. Sie nahmen einen so großen Umfang an, daß sich der Rektor schließlich nicht anders als mit der vollständigen Einstellung der Vorlesungen helfen konnte. Die Aufhebung des Legitimationszwanges hat nicht die vom Rektor gewünschte Wirkung gehabt. Im Gegenteil, die Urheber dieser bedauernswerten Vorfälle waren vorwiegend Hörer der Hochschule für Bodenkultur und der Technik, welche, die Hochschulen mißbrauchend, arbeitswillige Kollegen am Besuche der Vorlesungen und Institute gewaltsam hinderten.

Die Exzesse begannen am 19. d. M. im Anatomischen Institut, wo Professor Tandler von 8 bis 9 Uhr liest. Ein Trupp Deutschnationaler erschien im Hörsaal und verlangte die Entfernung der jüdischen Studenten. Auf den ironischen Hinweis des Professors, daß doch die Anatomie kein dem Deutschariertum feindliches Fach sei, gerieten die Eindringlinge in Verlegenheit und erklärten, sie seien vom akademischen Senat beleidigt worden und müßten sich jetzt Genugtuung verschaffen. Um weitere Zusammenstöße zu vermeiden, brach Professor Tandler seine Vorlesung ab. Von diesem Hörsaal zogen die mit Gummiknütteln und Schlagringen bewaffneten Studenten ins Physiologische Institut zu Professor Durig, wo sich ähnliche Szenen abspielten.

Ihre Fortsetzung fanden die Exzesse im Universitätsgebäude selbst. Dort wurde die Vorlesung des Volkswirtschaftlers Professor Grünberg gesprengt und jüdische Hörer blutig geschlagen.

Gegen Mittag erließ der Rektor am Schwarzen Brett eine Kundmachung, in der er den Urhebern dieser Ruhestörung die schärfste Mißbilligung ausspricht und die Sperrung des Universitätsbetriebes bis auf weiteres verfügt.

Bei der Räumung der Universität kam es zu Rohheitsakten der hakenkreuzlerischen Studenten gegen ihre Kollegen aus den anderen Lagern. Diese wurden mit Fußtritten bearbeitet, es wurden ihnen die

Kleider vom Leibe gerissen. Auch Studentinnen mußten Mißhandlungen über sich ergehen lassen. Man ohrfeigte sie und riß ihnen die Hüte vom Kopf. Auch weibliche Hakenkreuzler beteiligten sich an diesem unwürdigen Treiben. So sah man, wie vier mit dem Hakenkreuz geschmückte Studentinnen sich auf eine jüdische Kollegin stürzten und ihr die Haare ausrissen.

Vom 20. d. M. wird berichtet: Die skandalösen Vorgänge an den Hochschulen haben auch gestern kein Ende gefunden. Zwar herrschte an der Universität, die gesperrt blieb, Ruhe, dafür kam es vor der Technik und an der Welthandelshochschule zu schweren Störungen der Ordnung.

Ein analoges Bild zeigt sich an der Welthandelshochschule, die gestern vormittags heimgesucht wurde. Dort demonstrierten wieder die Hörer der Bodenkultur in ihrer schon erprobten Art. 30 Leute mit Stöcken und Gummiknütteln überfielen die Vorlesung des Dozenten Dr. Grünberg (dessen Bruder an der Universität sie gestern bedroht hatten) und verlangten den Abbruch der Vorlesung. Das gleiche erfolgte in der Vorlesung des Professors Dr. Ludwig Strauß. Überall war der Ruf

„Juden hinaus!"

das Signal zum Krawall. Da die Eindringlinge, die sämtliche das Hakenkreuz trugen, sich überaus gewalttätig benahmen, versuchte der Rektor Heiderich, Ruhe zu schaffen. Er wurde niedergeschrien und mußte das Ultimatum entgegennehmen, daß die jüdischen Hörer binnen drei Minuten den Hörsaal zu verlassen hätten. Als dies nicht erfolgte, stürmten die Hakenkreuzler den Saal und es kam zu widerlichen Raufszenen. Der Rektor forderte nun nochmals die Exzedenten auf, das Gebäude zu verlassen und gab ihnen eine halbe Stunde Zeit. Nunmehr verließen alle Studenten die Anstalt, die sodann gesperrt wurde. Auf der Straße sorgte ein starkes Aufgebot der Polizei dafür, daß der Exzeß nicht fortgesetzt wurde. Die Vorlesungen an dieser Anstalt sollen heute wieder aufgenommen werden.

Vor dem Gebäude der Technik kam es gegen 10 Uhr zu Ansammlungen, die sich verstärkten, als ein Zug von Hakenkreuzlern von der Universität, die er nicht betreten konnte, anmarschierte. Da an der Technik der Legitimationszwang eingeführt worden war, konnten nur wenige die Tore passieren. Doch hatten sich bereits vorher im Inneren des Gebäudes Bodenkulturstudenten und die Arier von der Welthandelshochschule, die meisten mit Hakenkreuzen geschmückt, eingefunden. Sie drangen um 11 Uhr in einer Pause in die Hörsäle ein, wo Studenten bereits versammelt waren, und riefen: „Juden und Sozialisten hinaus!" Da sich diese in der Minderheit befanden, leisteten sie keinen Widerstand. Kanzleidirektor Dr. Bauer begab sich sofort in die Hörsäle, in denen die Krawalle stattfanden, und forderte die anwesenden Studenten zur Ruhe auf. Er erklärte, daß die Technische Hochschule ohnedies schon den Numerus clausus eingeführt habe und daß man der verminderten Anzahl von Juden die Lernfreiheit gestatten müsse. Diese Rede wurde jedoch mit Hohnrufen aufgenommen und durch immerwährende Rufe: „Juden hinaus!" übertönt. Die Deutschvölkischen drangen auch in die Bibliothek ein und forderten die Juden auf, sie zu verlassen. Daraufhin wurden die Säle und die Bibliothek gesperrt. Auch auf der Straße gab es wiederholt lärmende Demonstdationen für Ludendorff und Hitler. Nachmittags schlossen die Hakenkreuzler sich zu einem Zug zusammen, der in Dreierreihen vor der Anstalt auf und ab zog. Zwischen ihnen und der Technik hatte die Polizei einen starken Kordon gezogen. Eine Sperrung der Technischen Hochschule erfolgt nicht.

Graz.

Graz, 20. November. Die jüdischen Studenten wurden auch gestern am Betreten der Universität gehindert. Nachmittags fand eine Versammlung der deutschvölkischen Studentenschaft statt, an der die Rektoren der Universität und der technischen Hochschule teilnahmen.

Diese abends an der Universität abgehaltene massenhaft besuchte Versammlung der deutschvölkischen Studenten nahm nach längerer Wechselrede folgenden von der Studentenkammer gestellten Antrag an:

In Anbetracht der Zusicherung der beiden Rektoren, daß die in der Angelegenheit Dr. Decrinis ausfindig gemachten Schuldigen der schärfsten Bestrafung zugeführt werden, beschließt die Studentenversammlung, vorläufig von ihrer Abwehrmaßnahme abzusehen, die unter dem zwingenden Druck der Verhältnisse ergriffen worden war. Ein Zusatzantrag, die jüdischen Hörer nur als geduldete Gäste anzusehen, fand ebenfalls Annahme.

Wie das Rektorat mitteilt, hat die Untersuchung für die bei dem Vorfall mit Dr. Decrinis bisher als anwesend genannten jüdischen Studenten nichts Belastendes zutage gefördert.

Stücke, wie der Sein- oder Nichtsein-Monolog, Partien aus den Sonetten u. a. sind viel früher in hebräischer Sprache erschienen.) Aber das meistgelesene Shakespearesche Drama war, wie mir von vielen Seiten bestätigt wurde, die Gewissenstragödie „Macbeth". Den Grund hierfür glaube ich in der Tatsache zu finden, daß sie Shakespeare in deutscher Sprache lasen und die Schillersche Übertragung dieses Trauerspieles bevorzugten. Der Schiller-Shakespearesche Macbeth ist denn auch in einer trefflichen hebräischen Übertragung von Isak Barb, mit einer recht lesbaren Einleitung von dem Literaturkenner Alexander Langbank versehen, in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen. Die Übersetzung aus einer Übersetzung war übrigens bei den hebräischen Schriftstellern nahezu die Regel. Mir ist sogar eine hebräische Übertragung von Youngs Dichtung „The complaint, or nightthougths" bekannt, zu der der Übersetzer, der Gelehrte und Schriftsteller Chajim Zwi Lerner, lediglich eine französische Übersetzung benutzte.

Der genannte Salkinson hat ferner „Romeo und Julia" ins Hebräische übertragen. Er hebräisierte auch die Namen des berühmten Liebespaares und nennt das Werk „Rom we-Jael", Namen, die im Hebräischen sehr schön und sehr hebräisch klingen und dadurch dem Werke ein eigenständiges Gepräge verleihen. Der „Kaufmann von Venedig" ist unter dem Titel „Hasocher me-Venezia" erschienen. Dieses Lustspiel wurde allgemein im Ghetto als Shylock-Tragödie aufgefaßt. Bei der Lektüre dieses Stückes erging es ihnen oft wie dem von Karl Emil Franzos verewigten Pojaz, der bei einer Aufführung des Kaufmannes von Venedig während der Gerichtsszene aufspringt und schreit: Einem solchen rachedürftigen Juden wie Shylock bin ich noch nie im Leben begegnet! In ihrem Ghettoempfinden das geschichtstreu den Juden nur als leidenden Märtyrer, aber nicht auch als handelnden Rächer gelten läßt, fanden sie die von der Gesellschaft gezüchtete Rachsucht des Shylock nicht einmal begreiflich. Hingegen sahen sie in ihm in jenen Szenen, wo er jammert und wehklagt und einer Welt von Feinden gegenüber seine Menschenrechte verteidigt, das Sprachrohr der gesamten leidenden Judenheit. Merkwürdigerweise stellten sie oft Vergleiche zwischen Shylock und Nathan an. Mit den Abhandlungen, die sowohl in hebräischer als auch in deutscher Sprache über das Thema „Shylock und Nathan" geschrieben und gedruckt worden sind, könnte man einen ziemlich dicken Band füllen.

Von allen fremdsprachigen Dichtern hat Shakespeare die besten hebräischen Übersetzer gefunden. Von dem Los, von hebräischen Literaten völlig umgedichtet zu werden, wie es mit Racine, Goethe und anderen geschah, blieb er verschont. Die meisten hebräischen Shakespeare-Übersetzer hielten sich streng an das englische Original. Ganz besondere Anerkennung verdient die Übersetzung des „Hamlet" von J. Ch. Bornstein, die in der hebräischen Tageszeitung „Hazefirah" in Fortsetzungen erschienen ist. Weit bedeutender jedoch ist die Übersetzung des „König Lear" von David Frischmann, die eine Glanzleistung hebräischer Übersetzungskunst darstellt.

Oskar Donath:

Židé a Židovství v české literatuře 19 století.

Od K. H Máchy do Jar. Vrchlického. — V Brně 1923. Nákladem vlastním. V komisi A Piši v Brně.

Der Jude und das Judentum in der Weltliteratur, welch ein Stoff, der schwer zu bewältigen wäre von einem einzelnen. Um so mehr Dank sei den fleißigen Arbeitern gesagt, die uns mit Monographien beschenken, welche gleichsam Bausteine sind für das große umfassende Werk, das bestimmt ist, zu zeigen, wie Große und Kleine der verschiedensten Völker über Juden und Judentum gedacht und geschrieben. Einen solchen Baustein zu dem gewiß in unserer Zeit nötigen Gebäude beigetragen zu haben, kann sich Professor Dr. O. Donath in Brünn rühmen. Welch' eine Fülle von Schriftstellern der tschechischen Nation, welch' eine Menge ihrer Gedanken über Juden und Judentum trug er, der auf diesem Gebiete schon Bedeutendes geleistet, man vergleiche nur seine fleißige Arbeit „Der Jude im neueren čechischen Drama" (Hickls „Jüdischer Volkskalender für 1923/24) in diesem im schönen Tschechisch geschriebenen Buche auf 161 Seiten zusammen. Es umfaßt in der Tat alles, was die tschechischen Schriftsteller und Dichter des 19. Jahrhunderts über Juden und Judentum schrieben. Obenan leuchten Namen wie Svatopluk Čech, Jul. Zeyer, Karel Havliček und Jaroslav Vrchlický, der Dichter des Bar Kochba, der so viele biblische Stoffe und solche des Midrasch und unserer Legende in wahrhaft dichterischer Weise bearbeitete. Wir wünschen dem Buche sehr weite Verbreitung. Es stellt einen Ruhmeskranz dar für die neuere tschechische Literatur, aber auch für unser Volk, das in der Weltliteratur sich gerade nicht der besten Behandlung erfreut. Das Buch von O. Donath sollte als Lesebuch, schon wegen der ausgezeichneten Proben (Ukázky) (S. 122—161), verwendet und ins Hebräische und Deutsche übersetzt werden. Endlich ein Buch, das einem tiefen Bedürfnisse entspringt und entspricht.

Dr. M. Grünfeld.

Innsbruck.

An der Innsbrucker Universität haben die hakenkreuzlerischen Studenten die Besetzung der Lehrkanzel für Gynäkologie unmöglich gemacht. Für diese Stelle war ein Wiener Frauenarzt und Dozent der Wiener Universität in Vorschlag gebracht worden. Da den Hakenkreuzlern die „Rasse" des Professors nicht genügend „rein" erschien, so geschah es, daß er von der Übernahme der Lehrkanzel zurücktrat und daß die Innsbrucker medizinische Fakultät keinen Ordinarius für Geburtshilfe und Gynäkologie hat.

Die Wiener Hakoah tritt von der Meisterschaft zurück.

Die Spieler der Fußballsektion der Hakoah haben den Beschluß gefaßt, von der Meisterschaft zurückzutreten. Sie haben ihrer Klubleitung den Auftrag gegeben, die notwendigen Schritte beim österreichischen Fußballverband zu unternehmen. Der Präsident der Hakoah, Dr. Körner, der bisnun in dieser Körperschaft saß, hat sein Mandat bereits zurückgelegt.

Nicht ungünstige Placierung in der Meisterschaftstabelle ist Ursache für diesen Beschluß, der die Wiener Fußballgemeinde seit einigen Tagen in Atem hält. Die Hakoahner sind eine bewährte Mannschaft, die in wenigen Jahren einen beispiellosen Aufstieg von der untersten in die erste Klasse machten und zu den ernstesten und gefürchtetsten Anwärtern für den österreichischen Meistertitel und im Kampf um den Pokal galten. Noch ist der einzigartige Sieg der Hakoahner über eine der besten englischen Mannschaften in allgemeiner Erinnerung; als die jüdische Elf vor einigen Wochen von London nach Wien zurückkehrte, wurde sie mit Jubel empfangen; die gesamte Presse feierte diesen Sieg als den größten Erfolg, den jemals ein Wiener Fußballverein errungen hatte. Die ganze Fußballgemeinde, ohne Unterschied der Nation und Konfession, war stolz und stimmte ein in das Loblied zu Ehren der Hakoah.

Doch diese friedliche, freundliche und freudige Stimmung währte nur wenige Tage. Dann wurde der Spieß umgekehrt — und die Hakoahner wurden die Prügelknaben der andern Fußballvereine. Es dürfte Neid sein, der sich, gemischt und verstärkt durch die allgemeine antisemitische Stimmung in Wien, Luft machte in außergewöhnlich beleidigenden Zurufen und Beschimpfungen des gegnerischen Anhangs bei den letzten Wettspielen der Hakoah; der Pöbel dürfte, statt von den Funktionären seines Vereins beschwichtigt, von diesen Leuten angespornt, bestenfalls nicht gezügelt werden.

Die Hakoahner waren schon seit jeher als jüdische Mannschaft in Wien auf vereinzelte antisemitische Anflegelungen gewöhnt; aber einer so systematischen Hetze, wie sie in letzter Zeit entstanden war, stehen sie ungewohnt gegenüber: ereignete sich doch immer öfters, daß sie nach den Meisterschaftsspielen insultiert und ihrer Platzanlagen von Plattenbrüdern zerstört werden.

Die Hakoahner habens nicht nötig, sich bei jedem Spiel Tätlichkeiten und Beleidigungen auszusetzen! Sie ziehen die Konsequenzen aus dem Verhalten des gegnerischen Publikums.

Diesen Schritt werden die jüdischen Fußballer nicht zu bereuen haben; sind sie doch eine der besten, zeitweilig die beste Wiener Mannschaft. Sie werden erste Fußballvereine nach Wien bringen und selbst mehr auf Gastspielreisen gehen. Sie werden mehr Ehre und weniger Haß ernten! R. S.

Bei uns.

Hakenkreuzgesänge im Kasino.

Das „Montagsblatt" berichtet: Sonntag vor einer Woche gefiel sich eine Gruppe völkischer Studenten darin, im Säulensaal des deutschen Hauses antisemitische Hakenkreuzlieder zu singen. Obwohl sie auf die Ungehörigkeit ihres Verhaltens aufmerksam gemacht und zum Verlassen des Saales aufgefordert wurden, sangen sie weiter. Dieser Mißbrauch des Gastrechtes hat den Vorstand des Deutschen Hauses veranlaßt, die Freigabe des Säulensaales zurückzunehmen, um so die Mitglieder des Kasinos vor den beleidigenden Pöbeleien der Lieder der Völkischen zu bewahren. So sehr seinerzeit nach dem Umsturz die Freigabe des Saales an die Studenten begrüßt wurde, so beifällig wird der Entschluß des Vorstandes nach den Erfahrungen des letzten Jahres von der Mitgliedschaft aufgenommen. — Vorgestern hatte die Sache ein kleines Nachspiel. Inspektor Dr. Füthner erkundigte sich, ob tatsächlich ein solcher Beschluß gefaßt worden wäre und als ihm erklärt wurde, daß in der Tat vorgesorgt worden sei, daß die Vereinsmitglieder nicht mehr gröblichen Verletzungen ausgesetzt werden, forderte er — offenbar in der Eigenschaft eines Obmannes des Akademiker-Verbandes — eine Anzahl in der „Schwemme" sitzende junge Studenten auf, mit ihm das Lokal zu verlassen. Das geschah." — Mit Recht wunderte sich die „Ceskoslovenská Republika" darüber, daß die Deutschnationalen im Kasino Hakenkreuzpolitik treiben, im Stadtrat — Herrn Dr. Eckstein zum Dolmetscher ihrer Gefühle machen — —

Non olet. Wie man uns aus der Provinz schreibt, besuchen in der letzten Zeit zwei deutsche Studenten der Prager Technik Advokaten, Ärzte, Ingenieure am Lande, um für eine Plakette zugunsten des Deutschen Studentennotopfers zu subskribieren. Es ist merkwürdig, daß in dieser Zeit der wüstesten Judenhetze die deutschnationalen Studenten immer noch für rein deutsch-arische Zwecke bei Juden Geld sammeln — und bekommen!

Ein menschliches Dokument.

Der „Rozvoj", das Blatt des Verbandes der Tschechen-Juden, druckt in seiner Nummer vom 9. November 1923 einen Artikel ab, den Professor Dr. Filip am 27. Oktober d. J. unter der Überschrift „JUDr. H. Geduldiger, Ein Beitrag zur Geschichte des Realismus", im „Čas" veröffentlicht hat. Dem Abdruck hat im „Rozvoj" Dr. Geduldiger eine Bemerkung vorangeschickt, in der er darauf hinweist, wie bemerkenswert es ist, daß volle fünf Jahre nach dem Umsturz vergehen mußten, um die Angelegenheit Dr. Geduldiger in die Öffentlichkeit zu bringen. Er hält mit dem Artikel Filips die Angelegenheit keineswegs für erledigt und erwartet, daß Dr. Geduldiger bestimmt antworten wird. Er berichtigt auch einige tatsächliche Behauptungen des Artikels. Er hält dessen Veröffentlichung für erfreulich, allerdings scheint er ihm nicht entschieden genug abgefaßt.

Der Artikel selbst, der uns nicht so sehr als ein Beitrag zur Geschichte des tschechischen Realismus denn als ein solcher zur Naturgeschichte des modernen Juden und im besonderen des tschechischen Juden merkwürdig ist, hat in Kürze folgenden Inhalt:

Zur Zeit der höchsten Blüte des Realismus, als Drtina Abgeordneter war, war die Hochburg dieser Partei Königgrätz. Als Vertrauensmann und später als Obmann-Stellvertreter der Partei in Königgrätz fungierte der dortige Advokat D. H. Geduldiger, Advokat von bestem Ruf, ein ruhiger, logischer, ernster Mann. Professor Filip, der damals selbst Mitglied der Partei war, sagt: „Obgleich die Frage des Semitismus (sic!) bei uns keine besondere Rolle spielte, scheint es mir doch, daß ihm in den Augen seiner Parteigenossen sein Judentum einigermaßen hinderlich war. Er exponierte sich zwar nicht im jüdischen konfessionellen Leben, trat aber auch nicht dagegen auf. Ja man hielt ihm vor, er halte sich dort zurück, wo ein möglicher Konflikt drohe, zum Beispiel in der Frage der Leichenverbrennung. Vielleicht war das der Einfluß seiner Familie."

Seine Position in der Partei war nicht hervorragend, er war nicht so beliebt wie andere Führer, hatte aber auch keine entschiedenen Gegner. Es bestand gegen ihn auch ein gewisser persönlicher Widerwille (nechuť) infolge der Gerüchte, er halte — zu einer Zeit, wo dies unter den Tschechen als Verrat galt — das „Prager Tagblatt". Trotzdem er Vertrauensmann der Partei war, erfuhr er viele Dinge als: einer der letzten.

„Bei Kriegsausbruch gerieten alle Juden bei uns in einen krisenhaften Zustand. In den Organisationen wurden die Juden viel schärfer beobachtet und kritisiert als die übrige Masse." Das Verhalten der übrigen Bevölkerung zu den Juden kann Filip wiederum nur mit dem Worte charakterisieren, es habe ein allgemeiner Widerwille gegen sie bestanden. Er anerkennt, daß daran hauptsächlich Einzelne schuld waren, die sich schlecht benahmen, ihre größtenteils österreichische Orientierung und das Erscheinen galizischer Juden, die Lebensmittel aus dem Lande führten. Als Spitzel der Behörden fungierten auch einzelne Juden, zweifellos aber in größerem Maß Tschechen. Um gerecht zu sein, betont Filip, es habe im Krieg Juden gegeben, die tschechisch fühlten, doch habe er keinen einzigen kennengelernt, der slavisch fühlte. Daran habe sie ihr Rassenstandpunkt, der eben doch sehr stark sei, gehindert und vor allem das Verhalten Rußlands gegenüber den Juden.

Im Krieg seien häufig Nachrichten über Niederlagen der Zentralmächte unter der tschechischen Bevölkerung verbreitet gewesen, die im Widerspruch zu den offiziellen Berichten standen. Dr. Geduldiger, ein ruhiger und kritischer Mensch, habe derartige Meldungen immer mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen, die sich häufig als berechtigt erwies. Eines Tages nun saß man im Grand-Hotel am „fortschrittlichen Tisch" und ein Turnlehrer brachte die Mitteilung, Cattaro sei von der Entente eingenommen. Zufällig hatte gerade damals einer der Anwesenden eine Postkarte aus Cattaro erhalten; Dr. Geduldiger zeigte die Karte und sagte: „Sehen Sie, der Herr Lehrer sagt, Cattaro sei gefallen, und da ist gerade eine Ansichtskarte aus Cattaro gekommen."

Professor Filip betont, seines Wissens sei sonst nichts vorgefallen. Trotzdem habe diese Äußerung genügt, um Dr. Geduldiger „national hinzurichten." Er wurde gesellschaftlich boykottiert; auch Filip war die Sache unangenehm, doch machte sie ihm keinen besonderen Eindruck. Kurz darauf traf er beim Militär mit einem Konzipienten Geduldigers, Doktor Taussig, zusammen (der „Rozvoj" sagt, Taussig sei nicht Konzipient, sondern Sollizitator bei Geduldiger gewesen), und dieser, der anscheinend etwas gegen seinen Chef auf dem Herzen hatte, erzählte ihm, Geduldiger beziehe tatsächlich das „Prager Tagblat".

Nach dem Kriege sei Geduldiger nach Prag gefahren, habe Professor Drtina seine Situation geschildert und verlangt, er möge ihn rehabilitieren. Drtina habe ihm sein Vertrauen ausgesprochen. Dann kam Geduldiger zu Professor Filip, der ihm von jener Behauptung Doktor Taussigs (der dann im Kriege gefallen sei; der „Rozvoj" stellt dies in Abrede) berichtete. Die Szene ist so charakteristisch, daß sie wörtlich wiedergegeben sei.

„Er (Geduldiger) war vor Überraschung ganz starr; dann sagte er: „Das ist doch eine Lüge." Leider konnte man Dr. Taussig nicht zur Verantwortung ziehen. Dr Geduldiger fühlte, daß ich seine Behauptung nicht annahm. „Sie glauben mir nicht? Ich kann doch aber nichts anderes sagen, als daß es eine Lüge ist." Ich zuckte mit den Achseln, sagte, es stehe hier Behauptung gegen Behauptung, und er ging fort. Er war unzufrieden, aber auch ich hatte ein gewisses Gefühl mangelnder Befriedigung in mir. Ich war nicht sicher, ob ich ihn nicht beleidigt hatte. Seither hat sich meines Wissens nichts geändert, er blieb abseits, vereinsamt, verdrängt aus der Gesellschaft, in der er durch Jahre gearbeitet hatte."

Filip habe oft an die Sache gedacht und gefunden, die einander entgegenstehenden Behauptungen seien nicht gleichwertig. Es stehe die Behauptung eines gegen seinen früheren Chef eingenommenen Angestellten gegen die eines ernsten Mannes. Es sei möglich, daß Dr. Geduldiger damals das „Prager Tagblatt" gelesen habe. „Auch wir haben es gelesen, wenn es uns in die Hand kam." Wenn Geduldiger, wie jener Ausspruch zeigte, nicht so voreingenommen gegenüber Österreich war, so sei er damit im Einklange mit seinen Glaubensgenossen gewesen. Er sei eben nicht mit der tschechischen Gesellschaft verschmolzen gewesen wie „unsereiner", infolge seiner Erziehung und seiner verwandtschaftlichen Verhältnisse. Sicher auch infolge des Umstandes, daß ihn die Gesellschaft nicht so aufnahm wie einen Tschechen.

Professor Filip sagt, die Sache habe ihm oft zu denken gegeben und er habe jetzt den Eindruck, es sei einem ehrenhaften Mann unrecht getan worden; darum habe er es für seine Pflicht gehalten, dies zu schreiben.

*

Dieses Dokument, das eine bis in die letzten Einzelheiten gehende Analyse verdiente, ist wirklich, wie Dr. G. im „Rozvoj" sagt, unter mehr als einem Gesichtspunkt bemerkenswert. Nicht darüber wollen wir sprechen, wie lächerliche Beschuldigungen im Kriege genügten, um einen Menschen unmöglich zu machen — das war mutatis mutandis anderswo genau dasselbe — oder darüber, daß für einen aus so lächerlichen Ursachen Verfehmten nicht früher jemand einzutreten nötig findet als fünf Jahre nach dem Umsturz, also sechs oder sieben Jahre nach der „Tat". Dabei ist dieser eine noch hoch zu rühmen gegenüber den zahllosen andern Freunden, Bekannten, Parteigenossen und Arrivierten, die dem Geächteten vielleicht unter vier Augen recht geben und in der Öffentlichkeit feige schweigen.

Uns interessiert natürlich die jüdische Seite der Angelegenheit. Hier war doch einmal einer jener Juden, die sich ganz und rückhaltslos dem nationalen Leben ihrer Umwelt hingaben. Wenn nicht der unausrottbare, unüberwindliche Haß gegen den Juden auch in dieser Blüte der realistischen Intelligenz, in dieser „Hochschule" der fortschrittlichen Auslese gewesen wäre, man hätte niemals untersucht, ob ein Dr. Geduldiger nur tschechisch oder auch slawisch fühle, man hätte ihn niemals auf Grund des boshaften Geredes eines mißvergnügten Untergebenen in Acht und Bann getan. An die Stelle der anderswo eine Rotte spielenden „Frage des Semitismus" trat bei dieser Auslese des Freisinns einfach der „allgemeine Widerwille" auch gegen die ehrenwertesten Angehörigen einer Gemeinschaft, von der einzelne andere Mitglieder Mißfallen erregten. Und ist es nicht furchtbar, daß ein geistig und moralisch sicher hochstehender Mensch selbst berichtet, wie er einem Manne, den er als ehrenhaft kannte, den für ein nicht durch Vorurteile taub gemachtes Ohr unüberhörbaren Ton ehrlichen, wenn auch gequälten Protestes gegen das Unrecht nicht glaubte? Daß er erst viel später, als ihm doch Skrupel kommen, sein Gewissen dadurch zu befreien vermeint, daß er die Angelegenheit in einem Zeitungsartikel als „Beitrag zur Geschichte des Realismus" behandelt? Ist es nicht kläglich, wie diese tschechisch-jüdische Gesellschaft einem ihrer Besten nur so hinterher zu Hilfe kommen kann, indem sie einen Artikel aus dem „Čas" abdruckt? Der Assimilationsjude ist keine hassenswerte, keine abscheuerregende, sondern eine tragische Figur. Wenn Dr. Gräsler, Badearzt, dem Egoismus und der Gewinnsucht seiner Mitbürger, die schlechter sind als er, zum Opfer fällt, um wieviel tragischer ist jener, den sie vernichten, nicht weil er mit bestem Willen schädigt, sondern trotzdem er ihnen aus all seiner Kraft nützen will, nur weil er andern Blutes ist als sie. Wenn jener Mann — wir hoffen, er habe es nicht getan — zu jenen gegangen ist, die ihn schmählich verrieten, und um seine Rehabilitierung bettelte, so wollen wir wenigstens das glauben, daß der „Rozvoj" Unrecht behält, wenn er wünscht, Dr. Geduldiger möge Professor Filip antworten. Es gibt nur eine Antwort und die lautet gegenüber der Steigerung der Assimilationsjuden „geduldig, geduldiger, am geduldigsten" — stolz, stolzer, am stolzesten.

Herrmann.

Der Parteitag der österreichischen Zionisten.

Von **Rudolf Seiden**, Mödling bei Wien.

Der nachfolgende Bericht ist vom Standpunkte einer oppositionellen Minorität von der österr. zion. Partei geschrieben. Wir veröffentlichen ihn wegen seines informativen Inhaltes, ohne jedoch damit in dieser inneren Frag edes österr. Zionismus Partei ergreifen zu wollen.

Es ist anders gekommen als man allgemein erwartet hatte. Ing. Stricker, der Führer der für die aktive Betätigung in der österreichischen Landespolitik eintretenden „Jüdischnationalen" ist (nachdem er im Vorjahr — als es zu den ersten Reibereien mit den „Palästinazionisten" gekommen war — nicht mehr für das Präsidium der österreichischen Landesorganisation kandidiert hatte) heuer wiederum zum Präsidenten der zionistischen Partei gewählt worden. Dieses Wahlergebnis mag im ersten Moment unbegreiflich erscheinen, zumal die Zahl der Palästinazionisten und Nur-Palästinazionisten im Verlaufe des letzten Jahres in Wien und im übrigen Österreich außerordentlich stark zugenommen hat und auch am Parteitag, ganz besonders in der Eröffnungssitzung (am Sonntag, den 11. November) die Stimmung sehr für diese Gruppe, sehr für die Palästinaarbeit und gegen die allzusehr betonte Landes- und Mandatspolitik der sogenannten Jüdischnationalen vorherrschend zu sein schien; denn die Begrüßungsredner, die alle auf diese Fragen zu sprechen kamen, und die alle gegen die Bevorzugung der landespolitischen Arbeit Stellung nahmen, fanden gerade bei diesen Gelegenheiten ungemein lebhaften, sicherlich von der Mehrheit der Delegierten gezollten Beifall; ganz besonders gilt dies für Dr. Ruppin, als er am Schlusse seines ausgezeichneten Referates über die Lage in Palästina sagte: „Palästina darf für Zionisten kein Gegenstand der Peripherie sein, sondern muß ins Zentrum ihrer Interessen gerückt werden." Speziell für Österreich scheint ihm dieses Ins-Zentrum-Rücken der Arbeit für Palästina notwendig. Dadurch wird auch die Landespolitik ihr richtiges Relief bekommen.

Ruppin hat den Nagel auf den Kopf getroffen! Er hat den Fehler des österreichischen Zionismus klar aufgezeigt und auch den Weg gewiesen, der in Zukunft zu gehen ist. Er hatte den meisten Delegierten aus dem Herzen gesprochen — der ungemein lebhafte Beifall nach diesen Worten bezeugte dies; wenn auch im Verlaufe der Debatte einige Führer der Andersgesinnten gegen diese Ansicht Ruppins Sturm liefen, kann dies nichts bedeuten — diese Andersgesinnten bleiben die Minorität: diese jetzt allerdings wieder mächtige Minorität sieht, leider, noch immer nicht ein, daß wir keine Zeit zu verlieren haben, daß wir alle Kräfte für Zion mobilisieren müssen, wenn wir uns Zionisten nennen, wenn wir die Gelegenheit, Palästina endlich zur

Heimstätte werden sehen, nicht versäumen wollen — auf Kosten der Landespolitik; wenn auch das Landespolitik-Treiben an und für sich nicht etwas Antizionistisches oder Azionistisches ist, wenn es vielleicht sogar — unter Umständen — für den Zionismus förderlich sein kann, so muß betont werden, daß dies Tun deshalb für den Zionismus schädlich, ja sogar gefährlich zu nennen ist, weil es allen in punkto Landespolitik irgendwie anders Orientierten, den gut 100.000 Sozialdemokraten und Demokraten, jede Möglichkeit nimmt, aktiver Zionist zu werden. (Diese Diskrepanz besteht leider in Österreich, zum Unterschied von fast allen anderen Staaten, in denen Zionisten leben.)

*

Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen. So war es auch am Parteitag: die „Opposition“, die Palästinazionisten verließen die Tagung, weil eine ihrer Forderungen, nach ihrer Ansicht, illegal abgelehnt worden war. Die Zurückgebliebenen hatten nun leichtes Spiel; sie waren, fast ausnahmslos, unter sich.

*

So wird es denn beim Alten bleiben im künftigen Jahr. Man wird auch für Palästina arbeiten. Man wird den österreichischen Zionismus zu vertiefen suchen — ihn zu verbreiten, wird leider nicht gelingen, denn die neue Parteileitung bietet, wie oben skizziert, durch ihre Anschauung und Politik nicht die Möglichkeit hiefür; auch kann es nicht als Verbreiten des Zionsgedankens angesehen werden, wenn hundert oder tausend oder gar dreitausend Menschen zu uns kommen — statt Zehntausende; der österreichische Zionismus umfaßt eine Minorität der österreichischen Judenheit — er wird auch im kommenden Jahr keine Massenbewegung werden. Leider . . .

*

Oberrabbiner Dr. Chajes, der Präsident des Aktionskomitees der zionistischen Weltorganisation wurde als Keren-Hajessod-Referent in die neue Parteileitung gewählt. Da er zwischen — oder besser: über — den „Landespolitikern“ und den „Palästinazionisten“ steht, ist immerhin die Hoffnung gegeben, daß durch ihn zwischen beiden Richtungen verhandelt werden wird, daß es zu einer Annäherung kommt und, was am wichtigsten ist, daß das neue Landeskomitee von den vielen Anträgen und Anregungen, die es vom Parteitag mitbekommen hat, einiges, nicht zuletzt auch das auf Palästina resp. Keren-Hajessod Bezügliche ausführen wird . . . .

*

Dem abtretenden Landeskomitee wurde einstimmig das Absolutorium erteilt. Einige Daten seien im folgenden aus dem Tätigkeitsbericht desselben wiedergegeben:

Es wurden im abgelaufenen Jahre 27.000 Schekel verkauft. An den Keren-Hajessod wurden 1,137.142.000 Kronen = 3.442./. Pfund Sterling von 1125 Leuten gezahlt; das K.-H.-Bureau arbeitet mit 10 % Regien. Beim Jüdischen Nationalfonds liefen im Durchschnitt monatlich 30 Millionen Kronen ein. Das Palästinaamt beförderte 1958 Personen nach Erez Israel, von denen 1293 Durchwanderer, 105 Österreicher waren. Gut arbeiteten das Chaluzreferat (das herrlich gelegene Chaluzheim bei Klosterneuburg-Wien verbrauchte 35 Millionen Kronen an Erhaltungskosten), das Kulturreferat (Jüdische Volksschule, Jüdisches Realgymnasium mit Öffentlichkeitsrecht, Hebräisches Pädagogium, Hebräische Sprachkurse, 5 hebräische Kindergärten, 7 Tagesheimstätten u. m. a.) und das Jugendreferat. — — —

Nachrichten.

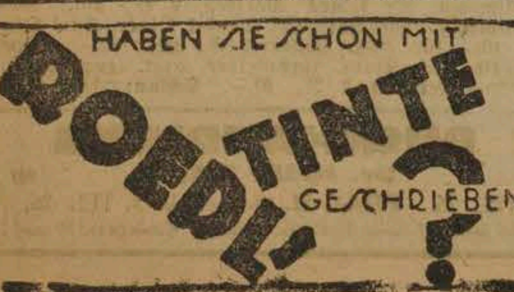
Tagung des mährisch-schlesischen Distriktes.

Sonntag, den 25. November, findet in Brünn in der Schwechater Bierhalle die diesjährige Vertrauensmännertagung statt, deren Programm der Besprechung der wesentlichen und aktuellen Probleme der zionistischen Bewegung und des mährischen Distriktes gewidmet ist. Es liegen bereits zahlreiche Anmeldungen von Delegierten vor. Die Tagung beginnt um 10 Uhr 30 Min. vormittags. Am Vorabend hält die Brünner Ortsgruppe eine Besprechung im Café Thonethof ab, zu der alle Teilnehmer der Vertrauensmännertagung hiemit eingeladen werden.

Zionistisches Distriktskomitee für Mähren und Schlesien.

Eine Szene im Preßburger Gemeinderat.

Allgemeines Aufsehen erregte der Wortwechsel, welcher zwischen den Stadträten Dr. Sipos und Singer einerseits, andererseits aber dem Christlichsozialen Jarabek, stattgefunden hat. Als Dr. Sipos über die Haltung der jüdischen Partei, gegenüber den anderen Parteien sprach und ausführte, wen die Juden unterstützen werden, unterbrach ihn Jarabek: „.... auch die Regierung!“ Dr. Sipos antwortete: „Ja, auch die Regierung, wenn sie mit solchen Anträgen kommt, die der ganzen Bevölkerung nützlich sind.“ Jarabek setzte aber fort: „Um welchen Preis? Wir kennen den Preis!“ Hierauf antwortete Dr. Sipos schlagfertig: „.... der Preis ist bei ihm (bei Jarabek) ein materieller, bei uns aber ein ideeller!“ Und Dr. Reiß fügte hinzu: „.... dies werden wir auch beweisen!“



Die Lebensmittelaktion des jüdischen Frauen-Vereines.

Die Lebensmittelaktion des jüdischen Frauen-Vereines Prag für jüdische Waisen- und Siechenhäuser in Deutschland hat bereits begonnen und schon jetzt sehr erfreuliche Resultate gezeitigt.

Lebensmittel- und Geldspenden zur Anschaffung für solche werden entgegengenommen:

Für Prag I. und V.:

Frau Hedwig Meißner, Dušni 1.
Frau Auguste Rosenbacher, Elišky Krásnohorské 9.
Frau Mathilde Lederer, U obecniho dvora 2.

Für Prag II. und Weinberge:

Frau Auguste Gütig, Sadová (Hooverova) 9.
Frau Sophie Lederer, Václavské 63.
Frau Irma Pollak, Vinohrady, Fochova 83.

Für Karolinenthal:

Frau Kamilla Fantl, Pobřežni 3.

Für Smichow:

Frau Olga Schmolka, Stefanikova 45.

II. Ausweis

der Aktion für die notleidenden Kultusbeamten im Deutschen Reiche. Richard Brandeis, Vizepräs. der israel. Kultusgemeinde, Prag 50 Kč, H. K. 20 K, Siegfried Wallerstein 15 K, G. H. 10 K, Ungenannt 10 K, O. M. 5 K, Oberkantor Strauß, Prag 30 K, zusammen 140 K. Hiezu die bereits ausgewiesenen 3310 K, Summa 3450 Kč.

Es werden alle Kultusgemeinden der Tschechoslowakischen Republik, sowie deren Beamte, Beerdigungsbrüderschaften, Synagogenvorstände, humanitäre jüd. Institutionen und Private dringend gebeten, weitere Spenden an die Administration der „Selbstwehr“, Prag, Celetná 22, gelangen zu lassen. Die Spenden werden fortlaufend ausgewiesen.

Spende der Brünner Jüdischen Frauenorganisation.

Anläßlich des fünfzigsten Geburtstages unseres verehrten Präsidenten Dr. Chaim Weizmann, hat die Jüdische Frauenorganisation in Brünn 1000 K für die jüdische Säuglingsfürsorge in Palästina gespendet und diesen Betrag überwiesen.

Gesellschaftsreise nach Palästina.

1. Wir gehen daran, auch für eine Gesellschaftsreise mit 3. Klasse Bahn- und Schiffahrt und dementsprechenden sehr bescheidenen Ansprüchen für den Aufenthalt im Lande Vorbereitungen zu treffen. Der Preis für eine solche dürfte sich auf ca. 9900 Kč pro Person stellen. Der verbindliche Preis wird erst später bekannt gegeben werden.

2. Es muß schon jetzt darauf aufmerksam gemacht werden, daß Reisende mit 3. Kl. per Schiff einer Quarantän in Alexandrien oder in Jaffa ausgesetzt sind. Aus diesem Grunde und auch aus anderen Bequemlichkeitsgründen entschlossen wir uns, für die 2 Kl. Fahrt und erstklassige Logis und Kost im Lande Sorge zu tragen.

3. Bei einer zahlreichen Teilnahme an der Gesellschaftsreise können gewisse Begünstigungen erzielt werden, die dann den Teilnehmern selbst zugute kämen. Wir müssen aber bereits in der nächsten Zeit über die Anzahl der eventuellen Interessenten informiert sein. Es wird daher ersucht, sich schon jetzt beim Tschsl. Reise- und Verkehrsbureau, Prag II., Mikulandská 7, vormerken zu lassen.

4. Es wird für koschere Küche Sorge getragen werden.

5. Informationen können auch beim Palästinaamt, Prag II., Růžová 24/III, eingeholt werden.

Jüd. Fürsorgezentrale.

Jüdische Fürsorgezentrale für die Tschechoslowakische Republik in Prag.

Programm

der am 25. d. M. in Brünn stattfindenden Sitzung des erweiterten Ausschusses.

Die Tagesordnung wurde definitiv wie folgt festgesetzt:

1. Allgemeiner Tätigkeitsbericht.
(Referent Sekretär Dr. Steindler.)
2. Organisierung der Fürsorge in Mähren, Schlesien und der Slowakei.
(Ref. Min.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer.)
3. Bericht mährischer Kultusgemeinden über die bisherige Tätigkeit auf sozialem Gebiete.
(Referenten Gustav Finzi, Stabskapitän Grün, Dr. Alois Hilf und Karl Schulhof.)
4. Durchwandererfürsorge;
(Referent Sekretär Dr. Kraus.)
Jugendfürsorge.
(Referent Dr. Paul Loewy.)
5. Studentenfragen.
(Referent Sekretär Dr. Steindler.)
6. Organisierung der sozialen Frauenarbeit.
(Ref. Frau Berta Schnabel, Brünn.)
7. Die Organisierung der Krankenfürsorge.
(Referent Dr. S. Lieben.)

Bei der Fürsorgezentrale ist eine große Anzahl von Anmeldungen zu dieser Tagung bereits eingelaufen, so daß zu erwarten ist, daß die Verhandlungen für den Ausbau der sozialen Fürsorge in Mähren, Schlesien und der Slowakei von großer Bedeutung sein werden.

*

2. Das Studentenheim der Jüdischen Fürsorgezentrale in Košiř wird in den nächsten Tagen der Benützung übergeben werden. Die Fürsorgezentrale benötigt für die Inneneinrichtung einige Kästen für Kleider und wendet sich hiemit an die Öffentlichkeit, durch Spenden, eventuell auch alter Kästen, bei diesem Werke mitzuhelfen. Mitteilungen an das Bureau der Fürsorgezentrale.

3. Montag, den 26. November 1923 findet im Präsidium der israelitischen Kultusgemeinde Prag eine Tagung des Verbandes der tschechischen Kultusgemeinde statt, auf deren Programme, außer einem Referate des Präsidenten der Prager Kultusgemeinde, Magistrat Dr. Stein, über den Religionsunterricht Referate des Ministerialrat Dr. Emil Wiesmeyer über die Jüdische Fürsorgezentrale und des Prof. Dr. Ottokar Kraus über die Regelung des Wanderbettels angesetzt sind.

4. Kultusgemeinden, die die Absicht haben, in den Familien ihrer Mitglieder jüdische Kinder aus Deutschland aufzunehmen, wollen dies der Jüdischen Fürsorgezentrale mitteilen.

*

Die Jüdische Fürsorgezentrale in Prag V., Maiselgasse 18, erhielt vom Exekutivkomitee der Jüdischen Welthilfskonferenz folgende Mitteilung:

„Das Exekutivkomitee der Jüdischen Welthilfskonferenz veröffentlicht infolge der zahlreichen Anfragen, ob es noch möglich ist, Kleiderpakete nach Rußland zu schicken, nachstehendes:

Die Kleiderpaketabfertigung nach Rußland durch das Exekutivkomitee der Welthilfsorganisation, das mit der Aktion Nansen zusammenarbeitete, erfolgte derart, daß alle Kleider zollfrei nach Rußland importiert werden konnten. Da die Aktion Nansen ihre Liquidation beschlossen hat und die russische Regierung sich augenblicklich weigert, den nach Rußland eingeführten Kleidern weiterhin Zollfreiheit zu gewähren, sieht sich das Exekutivkomitee genötigt, seinen Kleiderpaketdienst ebenfalls zu liquidieren, da die Lager in Rußland nurmehr zirka 1600 Pakete ausschließlich neuer Kleider enthalten. Bestellungen auf diese Pakete müssen dem Exekutivkomitee vor Ende Dezember zugehen, sie werden unverzüglich nach Maßgabe des Vorrates und der Reihenfolge des Einlaufes erledigt. Bestellungen, die zu spät einlangen sollten, das heißt nach Erschöpfung der noch vorhandenen Lager, müssen annulliert werden und die Beiträge werden dem Absender durch das Amt, welches die Bestellung entgegennahm, rückgestellt. (Nach Abzug der aufgelaufenen Spesen.) Bezüglich aller Auskünfte wende man sich an die Jüdische Fürsorgezentrale, Prag V., Maiselgasse 18.

Schulzeitung.

*

Kulturarbeit des Vereines jüdische Schule für Mähren.

Am 4. November sprach Prof. Dr. Epstein in Trentschin im Auftrage des Vereines Jüdische Schule über: Die Wiedergeburt der hebräischen Sprache. Die Situation in Trentschin erwies geradezu als ein lebender Beweis seiner Ausführungen, indem die Diskussionen mit der Jugend, die sich an den Vortrag schlossen, nicht mehr deutsch, sondern tschechoslowakisch erfolgen mußten, da die anwesende Jugend nicht mehr imstande war, irgend welchen komplizierte deutsche Ausführungen zu folgen. So wurden allen auf das deutlichste vor Augen geführt, daß das Deutsche als Vermittlungssprache der einzelnen Teile der Judenheit bald nicht mehr existieren werden, so daß dann ohne die Wiederbelebung des Hebräischen jeder Kontakt zu den einzelnen Teilen der Judenheit und damit auch ihrer Lebensfähigkeiten aufhören müßte. Am 10. November sprach Prof. Dr. Epstein in Zwittau über: Neue Wege der Erziehung. Er zeigte, wie Erziehung immer mehr aufhört farblos zu sein und daß wir aufhören überhaupt ein Kulturleben zu haben, wenn wir nicht mehr imstande wären, ein solches Kulturleben und damit auch die Erziehung auf die Basis unserer Art zu stellen. Die Besprechung mit der Zwittauer jüdischen Jugend, die sich am folgenden Tage anschloß, hat gezeigt, wie notwendig es wäre, daß von leitender zionistischer Stelle wieder geistige Impulse ausgehen, da sonst auch die praktischen Arbeiten, z. B. die Goldsammlung für Palästina schweren Schaden leiden müßte.

Spendenausweis der Jüdischen Volksschule in Prag.

Frei zionistische Vereinigung, aus Vortrag Doktor Engel, exkl. letztausgewiesenen 120.—, 600.—, Frau Dr. Hilde Bondi, Prag 100.—, Herr Ignaz Lion, Prag 100.—, Herr Anton Glaser, Prag 100.—, Dr. Leopold Fantes, Landskron 170.—, Albert Bobasch, Prag 100.—, Landsmann & Co., Warnsdorf 20.—, Frau Rosa Katz, Prag 20.—, Frau Hilde Frankl, Luhačovic 20.—, Israel. Kultusgemeinde, Dobruschka 20.—, Prof. Dr. Josef Lamm, Brünn 20.—. Gesammelt durch Herrn Jul. Justitz: Dr. Arthur Bergmann, Prag 120.—, Brüder Kunia, Vokovice 20.—, Direktor Eduard Klein, Prag 100.—, Ludwig Ganz 25.—, Amalia Ganz 10.—, Otto Ganz 15.—, M. B. Teller, Prag 100.—, Israel. Kultusgemeinde, Winterberg 20.—, Dr. Theodor Sonnenschein, Troppau 20.—, Hugo Koretz, Prag 10.—. Summe K 1710.—.

Sport.

Hakoah Wien in Prag.

Hakoah Wien in Prag. Kommenden Sonntag, den 25. d. M. wird das Prager Sportpublikum wieder einmal Gelegenheit haben, die repräsentative Mannschaft des größten jüdischen Sportklubs der Welt, die der Wiener Hakoah, an der Arbeit zusehen. Wir begrüßen die Wiener Hakoahner auf das herzlichste und wünschen ihnen einen vollen sportlichen Erfolg. — Die Prager Slavia, der Gegner Hakoahs, hat nach prachtvollen Erfolgen (gegen Rapid in Wien 5:1 und Fürth 4:2) gerade in der letzten Woche stark nachgelassen, während Hakoah zur selben Zeit durch ihren Sieg über Hertha 4:1 ihre Formverbesserung bekundete. Wenn man die Möglichkeit, daß der verletzte Scheuer und der suspendierte Häusler wieder antreten, in Betracht zieht, geht Hakoah nicht ganz chancenlos in den großen Kampf, um so mehr, als man auch von andern Verstärkungen munkelt. Unserem Gefühle nachgebend, müssen wir allerdings den Slavianern die besseren Aussichten einräumen, da sie ja, der Wichtigkeit des Spieles bewußt, mit aller Kraft auf den Sieg arbeiten werden und den Vorteil des eigenen Platzes, des eigenen Publikums und last not least — des eigenen Schiedsrichters für sich haben. Wir hoffen aber, daß der tschechische Schiedsrichterverband einen seiner Tüchtigsten delegieren wird, um dem Treffen nicht von Vornherein den Stempel der Irregularität aufzudrücken. Über das Spiel werden wir in der nächsten Nummer ausführlich berichten. —R—

Aufsehenerregender Sieg eines jüdischen Sportvereins.

Wien. (JTA.) Der jüdische Sportverein „Makkabi“ aus Brünn (Tschechoslowakei) hat in Wien einen Fußballmatch gegen den österreichischen Meisterklub „Rapid“ siegreich durchgeführt. „Makkabi“ erzielte 4 Tore gegen 1 des „Rapid“. Die große Wiener Presse rühmt rückhaltlos das großzügige Spiel des „Makkabi“.



Resultate der Woche.

Makkabi Proßnitz hat das Wettspiel gegen Hakoah Olmütz, das am 18. d. M. in Brünn zugunsten der Mensa academica judaica hätte stattfinden sollen, abgesagt.

Brünn. Makkabi g. Mor. Slavia 2 : 0.
Wien. Hakoah g. Hertha 4 : 1 (1 : 0).
Budapest. Vivo g. MAC. 2 : 1.
Olmütz. Infolge der überraschenden Absage des Makkabi Proßnitz war Hakoah ohne Termin.

Reiner wurde vom Brünner Makkabi an seinen Stammverein, den Budapester Vasas, freigegeben. Desgleichen Schwarz, der aber auch weiterhin nur für einen jüdischnationalen Klub spielen wollte und zu Hakoah Wien geht. Nicht dorthin, wo „man“ ihn gar so gerne gehabt hätte: zum DFC. Prag. Menczer (ehemals Budapest, jetzt lange Zeit bei Makkabi M.-Ostrau) spielt für Makkabi Brünn.

Die Antwort des Herrn Dr. Losus auf die Erwiderung des Herrn Jarolim kann wegen Raummangels erst in der nächsten Nummer erscheinen.

K. M. K. R. J. sel Č. S. A. F.

(Amtlich.)

Spieler Platzer (Makkabi Proßnitz) wegen unsportlichen Verhaltens und Ausschlusses beim Spiel Sparta Prostějov g. ZSK. Makkabi Proßnitz für den 2. Dezember 1923 gesperrt. Hirczer, Hajos und Weisz wurden von der ČSAF. freigegeben. Ordentlicher Verbandstag der KMKRJ. Sonntag, den 20. Jänner 1924 in Prag. Ort und Stunde wird noch bekannt gegeben. Die ordentlichen Gautage haben bis längstens 6. Jänner 1924, inklusive, stattzufinden. Termin und Ort der Tagungen sind der KMKRJ. bis längstens 8. Dezember 1923 bekanntzugeben, welche diese sodann offiziell verlautbart. Sperre des Spielers Danzig (Hakoah Bratislava) aufgehoben. Fahrten ins Ausland sind laut früheren Verlautbarungen 14 Tage vorher zu melden und hiebei eine Manipulationsgebühr von 20 Kč zu erlegen.

Felech Bohemia K. M. K. R. J. sel Č. S. A. F. Sämtliche Vereine des Felech werden aufgefordert, an die Adresse des Gauobmannes Gruschka, Prag, Café Central, möglichst bald, umgehend einen Tätigkeitsbericht einzusenden.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung, Hauptausschuß. (Offiziell.)

Koll. Kobler Josef, Proßnitz, wird als neues Mitglied aufgenommen und der Mittelmährischen Gruppe zugeteilt. Die Gauleitung Mähr.-Ostrau hat umgehend zu berichten, ob Kollege Nathan Abrahamer für den SCSK. die Freigabe erteilt wird, resp. ob Genannter sämtliche Beiträge pro 1923 ordnungsgemäß beglichen hat. Im Monat Dezember dürfte in Brünn ein Gautag abgehalten werden, zu dem seitens des HA. die Kollegen Kobler (Proßnitz) und Klein (Olmütz) geladen werden. Die theor. Prüfung wurde dem Koll. Weigl (Brünn) zugesprochen und Genannter als Mitglied aufgenommen. Koll. Ernst F. Taussig wurde aus der Mitgliederliste gestrichen. Die

Gauleitungen werden heute bereits darauf aufmerksam gemacht, daß vom Tschsl. Schiedsrichterbund pro 1924 einheitliche Schiedsrichterlegitimationen verausgabt werden. Jene Mitglieder, die bisher die Beiträge nicht beglichen haben, erhalten keine neue Legitimation, da diese ausschließlich an jedes Mitglied per Nachnahme verschickt werden.

Vom Tschsl. Schiedsrichterbund (Sitzung vom 3. Nov. 1923): Laut Mitteilung der Jüd. Schiedsrichtervereinigung ist Herr Ernst F. Taussig nicht mehr ihr Vertreter. Die Meldung wurde vorläufig nicht zu Kenntnis genommen und wird die J. Sch.-V. um Bekanntgabe der Gründe ersucht. Über Ersuchen der FJ. de FA. wurden die Koll. Herites, Zenišek, Cejnar, Hebak und Fischl zum Leiten von Länderwettspielen vorgeschlagen. Die einzelnen Unterverbände haben, sobald dies nicht schon geschehen, die Beiträge für den Repr.-Fond im Betrage von 10 Kč pro Mitglied bis längstens 1. Dezember d. J. zu begleichen. Sämtliche Matrikänderungen bei den einzelnen Unterverbänden sind Koll. Tschakert bekanntzugeben. Nächste Sitzung 2. Dezember 1923, 8 Uhr früh, Café Union.

Wintersport.

Fahrpreisermäßigung für Wintersportler.

Laut Erlaß des Eisenbahnministeriums vom 29. Oktober 1923, Zahl 62651, wird den organisierten Wintersportlern eine 33%ige Ermäßigung der Fahrpreise auf im voraus bestimmten Strecken auf Grund von Wintersport-Rückfahrkarten gewährt. Es werden ausgegeben Rückfahrkarten für Strecken über 50 Kilometer und Rückfahrkarten über 20 Kilometer.

1. Rückfahrkarten für Strecken über 50 Kilometer haben vierzehntägige Gültigkeit auf den Staatsbahnen und den vom Staate betriebenen Lokalbahnen. Die Fahrkarten werden für die 3. Klasse der Personen- und Schnellzüge, nach Bedarf auch kombiniert zur Fahrt mit Personen- und Schnellzügen aufgelegt und berechtigen zur Fahrt nach den auf der Fahrkarte angegebenen Bestimmungsorten, an einem beliebigen Tage des Winters 1923—24, d. i. vom 1. November 1923 bis 31. März 1924 und zur Rückfahrt binnen 14 Tagen. Nachzahlungen auf eine höhere Fahrklasse ist ausgeschlossen, dagegen Nachzahlung des ermäßigten Schnellzugszuschlages bei Benützung von Schnellzügen zulässig. Die Begünstigungen gelten für regelmäßige Züge und Sportzüge.

2. Rückfahrkarten für den engeren Bereich gewisser Wintersportgebiete bei Fahrten von 20 bis 50 Kilometern genießen ebenfalls eine 33%ige Ermäßigung, jedoch nur mit dreitägiger Gültigkeit und ausschließlicher Benützung von Personenzügen. Dies gilt auch für Entfernungen unter 20 Kilometer, wenn die Fahrgebühr für 20 Kilometer bezahlt wird.

Die Rückfahrkarten können auch nach einer Pauschalrelation ausgegeben werden, z. B. Prag—Riesengebirge, Prag—Erzgebirge etc., zu dem Preis der entferntest gelegenen Bahnstation des betreffenden Sportgebietes. Die Fahrkarten sind durch die Vereinsleitungen an den Bahnkassen in der Mindestzahl von 30 Stück zu beziehen und an die Vereinsmitglieder zu verkaufen. Der Ankauf einzelner solcher Karten bei den Stationskassen ist unzulässig. Ersuchen um Auflage neuer Verbindungen werden von der Staatsbahndirektion, in deren Bereich die Ausgangsstation liegt, entgegengenommen und erledigt. Die Mitglieder des Vereines, welche diese Fahrkarten benützen, müssen sich jederzeit mit ordnungsgemäß ausgefertigten, mit der Photographie versehenen Legitimationen, welche die Zahlmarke der laufenden Saison tragen, ausweisen können. Familienangehörigen steht die Begünstigung nicht zu, wenn sie nicht selbst Mitglieder sind. Ansuchen um Auflage neuer Rückfahrkarten, unter Angabe der Zahl, die für die kommende Saison benötigt werden und von welchen mindestens 30 Stück gegen sofortige Bezahlung bei der Stationskasse nach Erscheinen abgenommen werden müssen, sind an den jüdischen Wintersportverband für die Tschechoslowakische Republik. Adresse: Robert Kohn, Brüx, II. Platz, zu senden, der die Weiterleitung übernimmt.

An diese Adresse gehen auch alle übrigen Zuschriften, die Wintersportangelegenheiten jüdischer Wintersportler betreffen. Wir fordern alle jüdischen Wintersportler, die sich dem jüdischen Wintersportverband noch nicht angeschlossen haben, auf, dies nachzuholen.

Leichtathletik-Sektion im JSK. Hagibor.

Ausschußsitzung vom 8. November 1923.

Meeting am 20. Okt. in Karolinental. Es starteten für uns als Neulinge Kollege Vinařský und Klein ohne sich zu placieren. Im 1000 Meter-Lauf besetzte Koll. Lagus den 3. Platz, im 200 Meter-Lauf siegte Koll. Reach (mit 15 Meter Handicap).

Quer durch den Baumgarten am 28. Okt. Unsere Jungmannschaft, und zwar: Adler, Freund, Gütig, Janowitz, Klein und Svoboda besetzten den 3. Platz. Es starteten im ganzen 6 Mannschaften.

Zum Meeting der YMCA. Kladno am 4. Nov. entsendeten wir Koll. Willy Roth und Harry Freund.

Von Frankfurt a. M. ist uns eine Plakette zugekommen, welche den ersten Preis unserer siegreichen 4 × 100 Meter-Staffel darstellt.

Kassastand. Es wurde konstatiert, daß in den letzten Monaten die Mitgliedsbeiträge überhaupt nicht gezahlt wurden und der Kassier wurde daher beauftragt, die schuldigen Beiträge energisch einzutreiben und eventuell durch das Klubsekretariat die betreffenden Mitglieder mahnen zu lassen. Das Vermögen der Sektion beträgt derzeit ungefähr Kč 800.—.

Statistik. Die Koll. Otto Wittler und Simeles haben sich verpflichtet, die bestehende Karthotek am 10. Nov. zu ergänzen und eine genaue Statistik über die erzielten Resultate aufzustellen.

Wintertraining. Die bisherigen Bemühungen der Sektionsleitung, den Sektionsmitgliedern die Möglichkeit eines systematischen Wintertrainings zu bieten, sind leider bisher erfolglos geblieben. Die Leitung wendet sich daher an den Leiter des Hochschulsportes, Prof. Smotlacha, mit der Bitte um Zuteilung eines geeigneten Turnsaales. Von dem Erfolge dieses Schrittes wird in der nächsten Sitzung berichtet.

Kulturkommission. Über Anregung des „Zionistischen Distrikts-Komitees" hat sich im Klub, bezw. in der Sektion ein Komitee gebildet, welches sich zur Aufgabe macht, den Nachwuchs des Hagibors im jüdischen Sinne zu bilden und zu erziehen.

Makkabi.

Jüdischer Turnverein „Makkabi", Prag.

Die Arbeitssaison hat unter Leitung des neugewählten Ausschusses auf allen Gebieten der Makkabiarbeit mit vollem Eifer eingesetzt. Am erfreulichsten ist das Erstarken der Kinder-Zöglingsabteilungen. Für die Kinder wurde unter Leitung der Tschw. Hilde Hardt eine Abteilung für rythmisches Turnen errichtet, welches 18 Anfänger frequentieren. Der Kurs für die Erwachsenen weist 30 Anfängerinnen, 20 Fortgeschrittene aus. Im Rahmen einer geplanten Akademie wird diese Abteilung das erstemal Gelegenheit haben, vor die jüdische Öffentlichkeit zu treten. Der allgemeine Turnbetrieb der Männer und Frauen (siehe Turntafel im Annonceteil ist sehr rege, so daß in einem eigenen Vorturnerkurs für die Ausbildung der fehlenden Vorturnerschaft gesorgt werden muß. Es muß hervorgehoben werden, daß mit den befreundeten Vereinigungen „Techeleth-Lawan" und „Hagibor" Abkommen getroffen wurden, daß die Zusammenarbeit, wie sie die jüdische Jugendbewegung erfordert, jetzt schon aufgenommen wird. In kultureller Hinsicht wird Tb. Dr. Brand wöchentlich in einem Seminar für die Erwachsenen allgemeine jüdische und zionistische Themen behandeln, während für die Zöglinge, die eine eigene Zeitschrift herausgeben, Heimabende veranstaltet werden. Eine Bibliothek, die auszubauen ist, sorgt ebenso wie die Wanderungen für weitere Anregungen.

Am 28. November, ½9 Uhr abend, findet im Hotel Bristol, großer Saal, eine Mitgliederversammlung statt. Alle aktiven und nichtaktiven Mitglieder sind geladen.

Gemeinden.

Warnung. Ein gewisser Adolf Goldstein besucht in der letzten Zeit Provinzstädte, woselbst er sich als Beamter des Berliner Keren-Hajessod-Bureaus ausgibt und Propaganda-Broschüren zum Verkaufe anbietet. Die Zentralkommission des Keren-Hajessod in Prag macht darauf aufmerksam, daß genannter Goldstein in gar keinem Verhältnisse zum Keren-Hajessod steht und daher nicht berechtigt ist, im Namen des Keren-Hajessod aufzutreten und Broschüren zu verkaufen.

Prag

Von der Prager israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Am 18. November fand eine Sitzung der Prager israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz mit umfangreichen Programm statt. In den Präsidial-Mitteilungen führte Präsident Dr. Stein an, daß er anläßlich der Wahlen in die Prager Zentralvertretung und in die Ortsräte die gewählten Mitglieder der Repräsentanz Dr. Ludwig Singer, Kauders und Dr. Kafka beglückwünscht und namentlich Dr. Singer ersucht habe, auch im Prager Stadtrat, so wie bis jetzt die Interessen der Prager israel. Kultusgemeinde zu wahren. In seinem Dankschreiben — welche in einer der letzten Nummern der „Selbstwehr" abgedruckt war — gab Dr. Singer seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, so wie bisher in diesem Sinne zu wirken.

Weiter teilt Dr. Stein mit, daß er den neugewählten Primator Dr. Baxa und den Bürgermeister von Prag I—VII. Ing. Rotnágel zur Wahl schriftlich beglückwünscht habe. Von Primator Doktor Baxa kam ein Dankschreiben folgenden Inhalts:

„Für die freundliche Aufmerksamkeit, welche mir durch Ihre Glückwunschkundgebung anläßlich meiner Wahl zum Primator der Hauptstadt Prag erwiesen wurde, spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus. Die Kundgebung wird mir in lieber Erinnerung bleiben und ein Ansporn des freudigen Willens zur weiteren Arbeit sein. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung Dr. Baxa."

Von den weiteren Mitteilungen des Präsidenten verdient erwähnt zu werden, daß die Prager Kultusgemeinde für notleidende Kultusgemeinde-Beamte in Deutschland den Betrag von Kč 2000 gespendet hat.

Nach dem ausführlichen Bericht der Wirtschafts-Kommission durch Inspektor Slonitz und der Finanzkommission durch den Vizepräsidenten Dr. Bandler, welche zur Kenntnis genommen wurden, erteilte der Vorsitzende Dr. Stein das Wort dem Mitglied der Repräsentanz Herrn Kauders zur Berichterstattung über die Verhältnisse im Siechenhaus, mit deren Untersuchung dieser vom Präsidium betraut worden war. Die Mitteilung des Herrn Kauders, welche sich auf sichergestellte Tatsachen stützte, rief in der Repräsentanz große Erregung hervor. Das Referat gipfelte im energischen Verlangen, die Verhältnisse in den Siechenhäusern, sowie in allen wirtschaftlichen jüdischen Gemeindeinstitutionen auf eine neue gesunde Grundlage zu stellen. In diesem Bestreben wurde der Referent nicht nur von dem Präsidium, sondern auch von den Redner aller Parteien unterstützt. Nach längerer Debatte, in welcher genau über die alten Übelstände verhandelt wurde, welche endlich einmal ausgemerzt werden müssen, nahm die Repräsentanz die Anträge der Finanzkommission einstimmig an. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende:

Es wird ein Wirtschaftsreferat bestellt, dessen Aufgabe ist, die Gebarung in unseren Instituten zu prüfen und das wenn möglich am 1. Dezember 1923, längstens aber am 1. Jänner 1924 die Leitung übernehmen soll.

Das Wirtschaftsreferat soll aus 4 Mitgliedern bestehen u. zw.: aus einem Mitglied des Präsidiums, aus einem Referenten und 2 weiteren Mitgliedern der Repräsentanz als Beisitzenden. Der Wirtschaftsreferent wird ermächtigt, die Wirtschaft aller unserer Institute zu überprüfen und im Gebrauchsfalle alle Maßnahmen zu treffen, welche ihm im Interesse des Institutes und der Gemeinde günstig erscheinen.

Konzert Oberkantor Strauß — Dr. Benno Wünsch. Im Mozarteum fand am Donnerstag, den 15. d. M. vor gutbesuchtem Hause ein in jeder Beziehung künstlerisch gediegener Abend statt. Herr Strauß, der eine Auswahl der schönsten Lieder Schuberts, Brahms, Wolfs usw. zum Vortrag brachte, errang sich mit seinem prachtvollen, gutgeschulten Tenor, der namentlich in der Höhe glanzvoll klingt, einen großen Erfolg. Der große Beifall erzwang ihm zwei Zugaben. — Professor Langer am Flügel schmiegte sich dem Sänger in jeder Beziehung an und entlockte dem Instrument die herrlichsten Wirkungen. — Dr. Benno Wünsch vom Münchner Schauspielhaus zeigte sich als vollwertiger Künstler. Er versteht es, das Publikum zu fesseln und erobert sich in Kürze durch seinen unbezwinglichen Humor, wie durch seine dramatische Gestaltungskraft die Herzen seines Auditoriums im Sturme. Die „Knigerzählung", das Melodram „Mütter" und besonders „Die Kapuzinerpredigt" bildeten den Höhepunkt seines gediegenen Repertoirs. Alles in allem ein genußreicher, künstlerisch hochwertiger Abend.

Vortrag Rubinovicz. Letzten Montag hielt der palästinensische Gelehrte Dr. Rubinovicz einen Vortrag über „Die Rolle der Blumen bei den Juden." An der Hand prächtiger, selbst aufgenommener Lichtbilder zeigte der Vortragende, daß die Juden, obwohl sie nur kurze Zeit auf der Scholle saßen, tiefe, innige Beziehungen zur Natur besitzen. Der Charakter der Feste, die Symbolik der Sprache, die Gesetzgebung und schließlich die Form der Geräte und Ausdrucksformen dieser tief im Blute liegenden Liebe der Juden zur Natur. Wer durch die dornige Sprache des Vortragen durchdrang, lernte in ihm, einen von heißer Liebe zu seinem Volke erfüllten Menschen von ungewöhnlich großem, vielseitigem Wissen und rührender Bescheidenheit kennen, der die Ergebnisse seiner Studien in lebendiger, gedankenvoller Weise darzustellen versteht.

Herbstfest. Das am Sonntag, den 18. d. in der Produktenbörse abgehaltene Herbstfest der jüdischen Vereine Prags nahm, da die meisten der überaus zahlreich erschienen Gäste beste Stimmung mitbrachten, einen programmäßig heiter-bewegten Verlauf. Die jüdische Schule, der das sehr bedeutende Reinerträgnis zufließt, wird hoffentlich, zumindest die Kinder, auch auf andere Vergnügungen hinweisen, als die notwendigerweise bei einem solchen Feste gebotenen. Das Komitee, dem dieser schöne materielle Erfolg zu danken ist, könnte angesichts des sonntägigen Massenbesuchs ruhig für die nächste Veranstaltung größere Räumlichkeiten oder den Lucernasaal wählen.

Jüdischer Volksverein „Zion", Prag. Am 1. Dez., 8 Uhr abends, findet im Café Central die diesjährige Generalversammlung statt, zu der die Mitglieder hiemit eingeladen werden, Tagesordnung: Verlesung des Protokolls der vorjährigen Generalversammlung. Geschäftsbericht. Kassabericht. Bericht der Revisoren. Bibliotheksbericht. Wahlen. Referat des Herrn Lederer über Chaluzfragen. Bestimmung der Höhe des Mitgliedsbeitrages. Freie Anträge.

Jüdische Toynbeehalle, Prag. Montag, den 26. d. M. um 8 Uhr abends findet im Vortragssaale der Toynbeehalle, Prag II., Růžová 5, die nächste Veranstaltung mit folgendem Programm statt: 1. Vortrag Oskar Stein „Jüdische Kultur im Abendlande"; 2. Russisch-jüdische Lieder, gesungen von Friedrich Marberg; 3. Graphologische Demonstrationen von Dolphine Poppée. Die Veranstaltungen der Toynbeehalle sind allgemein zugänglich. — Eintritt und Garderobe frei. — Kostenlose Erfrischungen.

„Iwriah."

Gruppe für Prag der Gesellschaft zur Verbreitung der hebräischen Sprache und Kultur in der ČSR.: Hebr. Unterricht f. Kinder. Hebr. Kindergarten bei genügender Zahl der Anmeldungen. Talmud-Kurs mit „Zeire Misrachi" gemeinsam jeden Freitag, abends 7 Uhr, in der „Mensa acad. ritualis", U starého hřbitova. Bibelkurs, ebenda, Samstag, 2 Uhr nachmittags. Unentgeltliche Konversationskurse und leichtfaßliche Vorträge jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Dlouhá 22, unter Leitung eines Lehrers. Hebräischkurse zu je 5 Teilnehmern, zweimal wöchentlich, monatliches Honorar Kč 24.— per Person. Sonntag, den 25. November Mitgliederversammlung mit anschließendem Vortrag in der Dlouhá 22, um ½8 Uhr nachmittags. Gäste willkommen. Anmeldungen und Informationen jeden Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von ½12 bis ½1 mittags im Vereinslokal, Dlouhá 22, Parterre, oder täglich, außer Samstag, von 10—1 vormittags in der Růžová 24/III. Ebenda Anmeldungen auch schriftlich.

Bar-Kochba. Die heurige Generalversammlung findet Samstag, den 24. d. M. um 8 Uhr im Vereinslokal, Dlouhá 22, statt.

Eger. Sonntag, den 18. November wurde Frau Fanny Zuckermann, die Mutter des Dichters und zionistischen Führers, der 1914 gefallen ist, Dr. Hugo Zuckermann, zu Grabe getragen. Sie starb in Wien nach langem Siechtum und wurde nach Eger überführt.

Trautenau. Am 15. Dezember findet hier ein jüdischer Festabend (Theatervorstellung, Mimodrama, Tanz usw.) statt, den alle jüdischen Institutionen und Vereine Trautenaus (Israel. Kultusgemeinde, Zion. Volksverein „Theodor Herzl", Verein jüdischer Frauen und Mädchen, die Loge Hort und die Trautenauer Mitglieder der B'ne B'rith-Logen) gemeinsam veranstalten. Das Komitee, dem Vertreter aller Richtungen angehören, weist in der Einladung ausdrücklich darauf hin, daß dieses Fest im Zeichen der Einigkeit und Wohltätigkeit gedacht ist. Diese Veranstaltung ist ein erfreuliches Zeichen des Erwachens jüdischen Solidaritätsgefühls und sollte auch für andere Gemeinden beispielgebend sein.

Familiennachrichten.

Am 15. November starb in Prag Herr JUDr. Benedikt Wollin, emer. Advokat, der durch die lange Reihe von 37 Jahren das Amt des Sekretärs der Landesjudenschaft in Böhmen in vorbildlicher Weise bekleidete. Die Beisetzung fand in aller Stille Sonntag, den 18. November am Straschnitzer Friedhofe statt.

Am 14. November verschied in Prag-Vinohrady ein alter, treuer Gesinnungsgenosse Herr Leopold Popper, Schwiegervater des Advokaten Herrn Dr. Angelo Goldstein, im Alter von 79 Jahren. Die Beerdigung fand unter zahlreicher Beteiligung Freitag, den 16. November am Straschnitzer Friedhofe statt.

קרן קימת לישראל

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Eingang vom 12. bis 19. November 1923.

Landspenden.

Aussig: Elli Frank 10.—. **Bodenbach:** Thoraspende Dr. Franz Eckstein 10.—, ders. Selbstbesteuerung 10.—, zus.: 20.—. **Brüx:** Ungenannt 250.—. **Gablonz:** Adolf Bjehavy 150.—, Dr. Alfred Fleischner, N. N. je 50.—, Adolf Protter anl. s. Verlobung 100.—, zus.: 350.—. **Komotau:** Ing. Thein kondolieren: Hans Fischer, Robert Heller, Hugo Hirsch, Jacques Kohn, Willi und Ella Konirsch, Fritz Konirsch, Paul Konirsch, Eduard und Hedwig Pick, Dr. Seligmann, Leopold Schiller je 10.—, Brüder Körner, Eidlitz 400.—, Josef Kohn, Kantstr. 250.—, Dr. Hermann Hirsch, Arthur Löhy, N. N., Albert Ritter je 200.—, Emil Abeles, Dr. Oskar König, Hugo Neumann, Alois Schulz je 150.—, N. N., Bruno Dasch, Josef Deutsch Josef Fantl, Rudolf Fleischer, Dr. Hermann Gruber, Dr. Alfred Heller, Siegfried Heller, Hugo Hirsch, Jacques Kohn, Josef Kohn, Richard Konirsch, Jacques Lewin, Flora Löwy, Ignaz Ornstein, Eduard Pick, Heinrich Polnauer, Berthold Reitmann, Ignaz Ritter, Dr. Emil Seligmann, Leopold Schiller, Josef Steiner, Eduard Thein je 100.—, Emma Butler, Viktor Bienenwald, Hans Fischer, Dr. Robert Fleischmann, Benno Heller, Max Heller, Ernst Kohn, Ing. Josef Kohn, Leo Lewin, Max Löwy, Emil Pollak, Emma Ritter, Heinrich Spitzer, Hugo Straß je 50.—, Jakob Kohn, N. N., Rudolf Zentner je 20.—, zus.: 5210.—. **Landskron:** Theodor Pam, Richard Pam je 50.—, Anna Herrmann 40.—, Artur Stern, Ludwig Popper, Elisabeth Grünthal je 20.—, Leopold Fantes, Helene Fantes je 25.—, zus.: 250.—. **Mähr.-Ostrau:** David Ledner 30.—, Selbstbest. 1010.—, zus.: 1040.—. **Schlan:** Ing. Oskar Eckstein 20.—. **Troppau:** Hedwig Finzi anl. Abl. ihres Bruders Oskar Meisel 50.—, Ing. Julius Groag kond. Frau Finzi 20.—, Moritz und Ern. Spiegel aus demf. Anlaß 10.—, zus.: 80.—. **Welchau:** Dr. S. Popper 30.—. **Ung.-Brod:** Ein Los 8.75. **Prag:** Emilie Löwy 24.—, Em. Epstein 10.—, Albert und Olga Bobasch 200.—, Franz Jerusalem 100.—, Fr. Piesen 25.—, Berta Taussig 100.—, Doktor Alfred Kral 120.—, Thoraspende Ernst Fischer 100.—, Siegfr. Pollak u. Fr. anl. Geburt einer Enkelin 50.—, Siegfried Pollak und Frau gratulieren: Josef Stein, Dir. Viktor Kohn je 20.—, Ing. Leo Theiner 50.—, Paul und Rud. Wodička 20.—, Gustav Pollak und Frau, Emil Felix und Frau je 20.—, Dr. Artur Bergmann und Frau, Emil Waldstein und Frau, Emil Kafka und Frau je 10.—, Dr. Goldstein und Frau kondolieren: Vili Mautner und Frau, Gustav Pollak und Frau, Emil Felix und Frau je 20.—, Dr. Artur Bergmann und Frau, Emil Waldstein und Frau, Emil Kafka und Frau, Alfred Löwi, Dr. Gustav und Ella Fleischmann je 10.—, dies. zum Andenken an Josef Lederer 10.—, Familie Woditschka kondoliert Familie Goldstein-Popper 40.—, Ing. Leo Theiner grat. Hugo Theiner z. Geburt einer Tochter 50.—, zus.: 1119.—. **Karlsbad:** 5.—.

Summe K 8382.75.

Baumspenden.

Aussig: Familie Oskar Pick 3 B. a. N. Sigmund Braun im Oskar Pick G., Viktor Stern und Frau anl. Abl. Sigmund Braun 1 B. im Julie Kornfeld G. 30.—, zus.: 90.—. **Bodenbach:** Dr. Fritz Eckstein grat. Otto Kohn zur Hochzeit 1 B. im T.-B.-Hain, Dr. Franz Eckstein aus gleichem Anlaß 1 B. im Arnold Herzog G., Sigmund Duschak und Frau anl. Abl. Gustav G. Baumgartl 2 B., die Kinder Sigmund Duschaks a. N. ihres Großvaters Gustav G. Baumgartl 1 B. im Gustav G. Baumgartl G., Ilse Fischer, Teplitz, a. N. Hans Patak s. A. im Arnold Herzog G. 30.—, anl. Abl. Herrn Gustav G. Baumgartl kond. Familie Duschak: Dr. Friedrich Eckstein, Fam. Max Pollatschek, Dr. Franz Eckstein je 1 B. im Gustav G. Baumgartl G., AH.-Verband „Barissia" grat. AH. Dr. Oskar Neumann, Bratislava 2 B., AH.-Verband „Barissia" grat. Dr. Otto Frankl, Wien 2 B. im Arnold Herzog G., Familie Alois Zirkl kond. Olga Duschak 1 B. im Gustav G. Baumgartl G., Dr. Fritz Eckstein grat. Dr. Alter, Teplitz 1 B. im T.-B.-Hain, zus.: 310.—. **Brüx:** Amalia Taussig anl. 70. Geburtstages i. verst. Gatten Ignaz Taussig 2 B. im gleichn. G., Elly Kohn anl. freudigem Anlaß 2 B. im Irma und Otto Kohn G., zus.: 80.—. **Gablonz:** Paul Singer kond. Fam. Fischl 1 B. a. N. Philipp Lederer, Max Freitag und Frau kond. Fam. Unger 1 B. a. N. Isidor Unger im Dr. Baneth G., zus.: 40.—. **Gaya:** Mr. Ph. Frant. Sedlaček kond. Dr. Oskar Fischer 2 B. a. N. Therese Fischer s. A., 50.—. **Komotau:** Volksverein Theodor Herzl kond. f. Obmann Ing. Ed. Thein 2 B., Ing. Eduard Thein dem Andenken seiner Mutter Pauline Thein 3 B., Familie Bermann 3 B. a. N. Pauline Thein s. A., Volksverein Theodor Herzl dankt Dr. Margulies, Leitmeritz, für seinen Vortrag 2 B., zus.: 200.—. **Leitmeritz:** Thoraspenden: Daniel Ofner, Kurt Ofner je 10.— für Ing. Pollaczek G., zus.: 20.—. **Saaz:** Moritz und Klara Grünfelder grat. zur Hochzeit Kohn-Bergmann 2 B., 40.—. **Schlan:** Ing. Oskar

Epstein anl. Jahrzeit 2 B. a. N. f. Vaters Emanuel Epstein 2 B. a. N. sel. Mutter Johanna Epstein, zus.: 80.—. **Prag:** Julius Lampl u. Frau kond. Doktor Angelo Goldstein und Frau 1 B. im Dr. Goldstein G., 20.—.
Summe K 930.—.

Büchsen.

Dolni-Konnice: Matilde Haller, Julie Haller je 50.—, Anna Fray 27.—, Hermann Daum 33.60, Walter Backenroth 23.40, Theodor Bock 16.—, zus.: 200.—. **Mähr.-Ostrau:** Artur Berger 11.24, Abrahamer 15.10, J. Hutterer 13.16, Robert Beer 20.62, Nathan Groß 40.—, R. Großer 97.28, Karl Eichenbaum 12.20, Sigmund Huppert 11.50, Julius Huppert 14.—, Großbard 11.—, Goldberger 11.47, J. Leserkiewitz 11.—, F. Richtenhauser 10.—, Eva Hornung 10.—, Albert Bellak 20.20, Reschovsky 38.50, Terner 18.85, Dir. E. Zweigenthal 80.20, David Bienenstock 11.50, Singer 22.04, Wechsberg u. Co. 16.20, S. Weber 10.—, Berthold Schiff 18.—, R. Steinlitz 15.50, Café Union 15.10, 11 unter 10.—, zus.: 606.51. **Mähr.-Schönberg:** Arnold Blum 32.—. **Saaz:** Sofie Grünfelder 123.—. **Prag:** Karl Schablin 24.—, Freudenfels 40.—, zus.: 64.—.
Summe K 1025.51.

Dunamspenden (Jugendaktion).

Die Blauweiß-Bünde stiften anl. des Abl. ihres Gefährten Jakob Großbard 1 Dunam: **M.-Ostrau:** 265.—. **Pilsen** 240.—. **Komotau:** 240.—. **Teplitz:** 200.—. **Falkenau:** 190.—. **Prag:** 190.—. **Brüx:** 182.—. **Karlsbad:** 115.—. **Warnsdorf** 100.—. **Krasna:** 100.—. **Ung.-Brod:** 100.—. **Brünn:** 60.—. **Eger:** 50.—. **Kaaden:** 50.—. **Aussig:** 30.—. **Saaz:** 25.—. **Iglau:** 15.—.
Summe K 2102.—.

Eine Million Zwanzighellerstücke.

Dolni-Konnice: 150 = K 30.—.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K	12.470.26
Hiezu die zuletzt ausgewiesenen . . .	„	1,095.865.06
Daher insgesamt	K	1,108.335.32.
Davon: Böhmen und Mähren . . .	K	789.718.63
Slowakei	„	220.646.71
Jugendaktion	„	42.484.48
Eine Million Zwanzighellerstücke .	„	55.485.50
Gesamtsumme . . .	K	1,108.335.32

In tiefer Trauer geben wir unseren Freunden und Gesinnungsgenossen Nachricht vom Hinscheiden unseres Vaters des Herrn

Leop. Popper,

welcher am 14. November 1923 im Alter von 79 Jahren gestorben ist.

Er war ein frommer und treuer Jude, der mit uns an eine glückliche Zukunft unseres Volkes glaubte.

Weinberge, im November 1923.

Emilie Popper
Gattin.
Wilhelm und **Irma Popper**
Karl und **Sophie Fuchs**
Josef und **Albina Popper**
Hugo und **Marie Fried**
Dr. Angelo und **Kamila Goldstein**
Karl, Anna und **Rudolf Popper**
Kinder und Schwiegerkinder.
Georg und **Eva Popper**
im Namen aller Enkel.
Wilhelm und **Klara Lebenhart**
im Namen aller Verwandten.

Stipendien-Verleihung.

Am 20. Februar gelangen bei der israelitischen **Kultusgemeinde in Turnau, Böhmen,** aus der **Siegfried Hiller'schen Stiftung** folgende

Stipendien

zur Verleihung:

1. **Ein Stipendium im Betrage v. Kč 580.—.**
2. **Ein Stipendium im Betrage v. Kč 580.—.**
3. **Ein Stipendium im Betrage v. Kč 580.—.**

Anspruch auf diese Stiftung haben in erster Reihe Verwandte aus der Familie des Stifters; falls solche sich nicht melden, dann überhaupt mittellose israelitische Mädchen.

Bewerberinnen um Stipendien müssen sich ausweisen, daß sie Bräute sind, und nur gegen Beibringung des Nachweises der erfolgten Verehelichung erfolgt die Auszahlung des Stipendialbetrages.

Die Verleihung eines Stipendiums schließt von der Bewerbung um ein anderes der in diesem Konkurse aufgezählten übrigen Stipendien aus. Gesuche sind bis längstens zum **10. Februar** 1924 beim gefertigten Kultusvorstande einzubringen.

Turnau, den 16. November 1923.

Der israelitische Kultusvorstand:
1796 **Eduard Epstein** m. p.

Stiftungsverleihung.

Mit 20. Februar 1924 gelangen bei der israelitischen **Kultusgemeinde in Turnau,** Böhmen, aus der **Maier und Mirl Goldmann-Stiftung** folgende

Stipendien

zur Verleihung:

1. **Eine Stiftung im Betrage von Kč 2000.—.**
2. **Eine Stiftung im Betrage von Kč 2000.—.**
3. **Eine Stiftung im Betrage von Kč 1300.—.**
4. **Eine Stiftung im Betrage von Kč 1300.—.**

Anspruch hierauf hat ein jüdischer Turnauer Student zu Rigorosenzwecken, oder ein jüdischer Handwerker zur Etablierung, oder ein jüdischer Turnauer Oekonom zum Ankaufe oder zur Pachtung von Grund und Boden.

Bewerber aus der Maier und Mirl Goldmann'schen Verwandtschaft haben den Vorzug, müssen jedoch das Zuständigkeitsrecht in Turnau haben. Falls keine solchen vorhanden, so kommen als Bewerber um diese Stiftungen die Söhne eines Rabbiners, jüdischen Lehrers, Kantors oder Schächters an die Reihe.

Jede einzelne oben angeführte Stiftung kann nur **einem Gesuchsteller** verliehen werden.

Gesuche mit Belegen sind bis zum **10. Februar 1924** beim gefertigten Vorstand einzubringen.

Turnau, den 16. November 1923.

Der israelitische Kultusvorstand:
1795 **Eduard Epstein** m. p.

Kleiner Anzeiger.

Die achtmal gespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum kostet 50 Heller.
Nur für Arbeits- und Wohnungsmarkt, Stellengesuche, Unterrichtsnachweis und Vereinsnachrichten; geschäftliche Anzeigen werden unter dieser Rubrik prinzipiell nicht aufgenommen.

Junger Bankbeamter, der ab Neujahr nach Prag versetzt wird, sucht in der Nähe Wenzelsplatz gut
möbliertes Zimmer
mit Frühstück. Nur Offerte mit ganz genauen Angaben erbeten. Bewerber ist am 28. November in Prag. Offerte unter Chiffre „Ordnung 46" an die Verwaltung d. Bl.

Junger Kaufmann, deutsch erzogen, wünscht Verkehr mit korrekt tschechisch sprechendem Gesinnungsgenossen zwecks
Erlernung der tschechischen Sprache.
Eventuell Tauschunterricht in Chemie. Nachricht erbeten an die „Selbstwehr" unter Chiffre „Lernbegierig 46".

Wer verkauft der „Selbstwehr" einen vollständigen
Jahrgang 1920.
Muß gut erhalten sein. Wir zahlen Höchstpreise.

Gut erzogenes, bescheidenes
Mädchen
zu einer Familie mit 2 Kindern im Alter von 5 und 7 Jahren aufs Land gesucht. Perfekt deutsch und tschechisch notwendig. Gute Behandlung und Familienanschluß. Offerte unter „Lehrerstochter 46" an die Verw. d. Bl.

Kleinhändler sucht für seinen 15jährigen Sohn
Lehrlingsposten
bei jüdischem Handwerker, vorzugsweise Schneider. Beherrscht deutsch und tschechisch vollkommen. Offerten unter „Strebsam 46" an die Verw. d. Bl.

Jüdischer Verein vergibt verschiedene
Buchbinderarbeiten.
Regelmäßiger Verdienst. Bewerber wollen sich melden unter Chiffre „Bibliothek 46" an die Verw. d. Bl.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.